

DIE THEOLOGIE DES KREUZES



„Ich will dich seh'n in deiner Pracht, leuchtend, erhaben und herrlich“ – so singen viele Christen sehnsüchtig in einem neueren Anbetungslied. Gottes herrliche Macht soll sichtbar werden in ihrem Leben. Und diese Sehnsucht ist verständlich. Wenn schon das eigene alltägliche Leben oft nicht der Rede wert zu sein scheint, wenn es eher grau und unspektakulär in voraussehbarer Routine verläuft, wenn Versagen und Lähmungserscheinungen sichtbar werden oder wenn gar Leiderfahrungen gemacht werden müssen, dann sehnt man sich nach besonderen Machterweisen des erhöhten Herrn, nach dem Licht seiner Majestät, das von seinem Thron auch auf das eigene Leben fällt. Dann kann ein Blick auf das Ziel helfen, die Unansehnlichkeit der Jetztzeit besser zu ertragen. Kann es aber auch sein, dass diese artikulierte Sehnsucht auf das Kommen Jesu in Pracht und Herrlichkeit in Wirklichkeit Ausdruck einer Theologie ist, die den Blick auf den leidenden Gekreuzigten nicht erträgt? Passt ein erhabener Held nicht besser zu uns als ein gekreuzigter Heiland? Muss man die machtvolle Herrlichkeit des Herrn wirklich nur auf das eschatologische (endzeitliche) Kommen Jesu beziehen oder darf man sie nicht schon hier erwarten?

Mit diesen Fragen sind wir bereits mitten in dem spannenden Thema einer **Theologie des Kreuzes** und / oder einer **Theologie der Herrlichkeit**.

Für Martin Luther und die Reformatoren bestand das eigentliche Verständnis des Evangeliums in der **Theologie des Kreuzes**. So wie sich Paulus nach seiner Christus-Begegnung entschlossen hatte, nichts anderes mehr zu wissen als nur Jesus, den Gekreuzigten (1. Korinther 2,2), so wollten auch die Reformatoren nichts anderes mehr wissen, nachdem sie das Evangelium durch Paulus neu entdeckt hatten. Der Grund für diese Fokussierung auf das Kreuz und den Gekreuzigten ist, dass es „*keinen anderen Grund gibt als den, der gelegt ist*“ (1. Korinther 3,11) und dass „*der Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft*“ beruhen soll (1. Korinther 2,5). Jedes menschliche Streben nach Anerkennung bei Gott durch eigenen frommen Einsatz wird am Kreuz zuschanden. Jeder Versuch, das Handeln Gottes sichtbar zu machen und damit andere zu beeindrucken, verfehlt das Leben aus dem Glauben. Jedes eigene Rühmen raubt Gott die Ehre. Jeder direkte Zugang zu Gott ist Ausdruck spekulativer Selbstüberschätzung. Das Kennzeichen einer Theologie des Kreuzes ist ein Leben im und durch den Glauben, ein Leben in Freiheit und Frieden, in liebender Hingabe und dienendem Einsatz. Diese Einsichten können uns heute ganz neu herausfordern.

I. Biblisch-Reformatorisches Einsichten Luthers

Luthers geistliche Entwicklung führte ihn aus dem mittelalterlich-katholischen Denken des **Nominalismus** heraus, in dem der Mensch *zunächst* das tun muss, was in seinen Kräften steht, damit Gott ihn aus Gnaden annehmen kann. Er gelangte durch heftige innere Kämpfe zu einer neuen Entdeckung des Evangeliums, die ihm die Gewissheit schenkte, dass Gott ihn voraussetzungslos so annimmt, wie er ist, und ihn einzig und allein um Christi und dessentwillen, was er am Kreuz erlitten und getragen hat, rechtfertigt und erneuert.

Diese Erkenntnis hat unmittelbare Auswirkungen auf die Erkenntnis Gottes und das gesamte Leben als Christ in Gemeinde und Gesellschaft.

Seine *theologia crucis* (Kreuzestheologie) hat Luther zum ersten Mal prägnant in der *Heidelberger Disputation* im Frühjahr 1518 (in 28 Thesen) im Gegensatz zu einer *theologia gloriae* (Herrlichkeitstheologie) der Römisch-Katholischen Kirche dargestellt. Sie ist fortan nicht nur ein *Kapitel* oder ein *Inhalt* seiner Theologie (etwa der Lehre von der Erlösung), sondern *eine bestimmte Art* von Theologie, die neue *Perspektive* seiner gesamten theologischen Erkenntnis. Was bedeutet das?

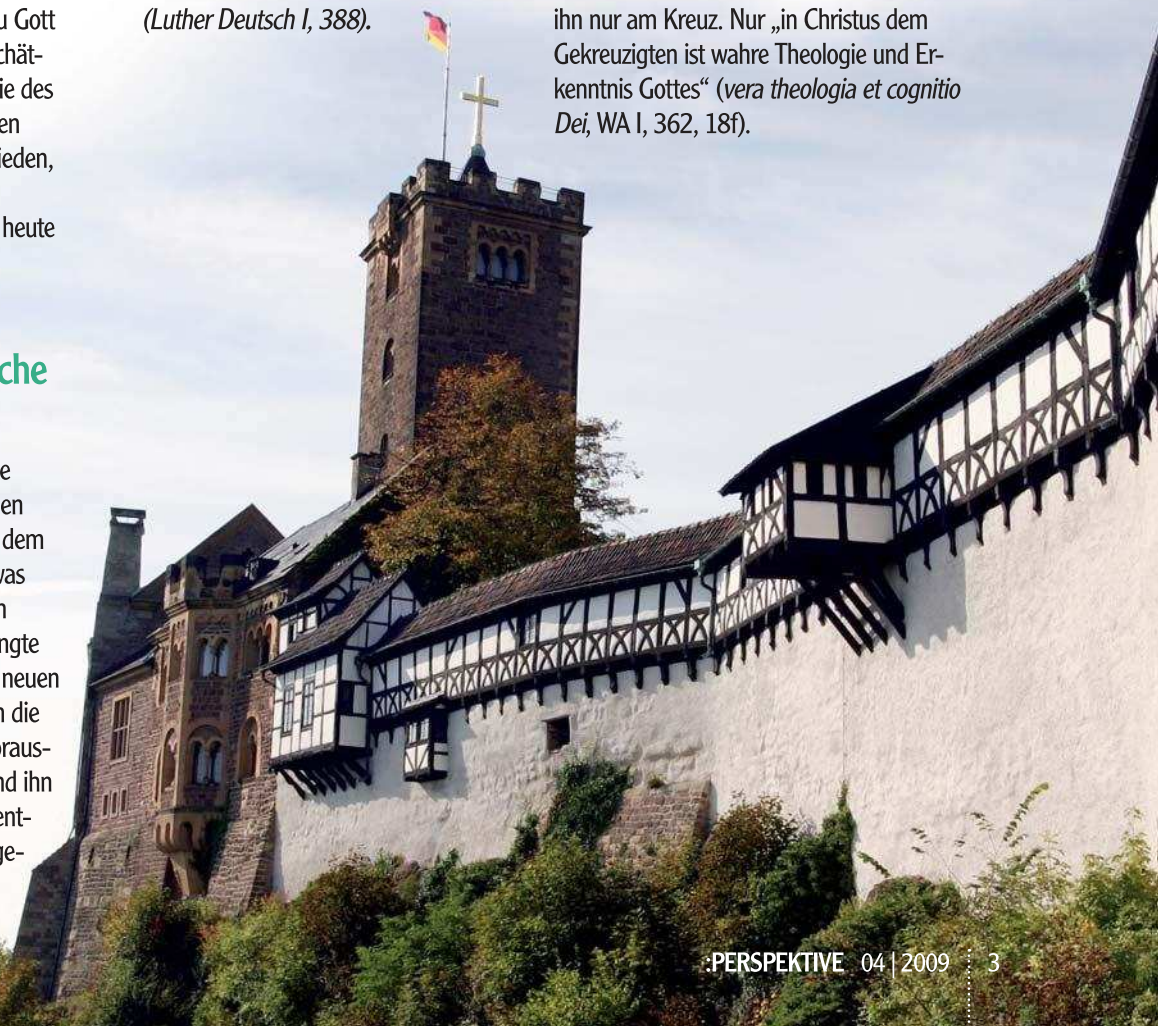
Die für uns wichtigsten Thesen (19+20) heißen:

19. *Der ist nicht wert, ein Theologe zu heißen, der Gottes „unsichtbares Wesen durch das Geschaffene erkennt und erblickt“ (Römer 1,20).*
20. *Sondern nur der, der Gottes sichtbares und (den Menschen) zugewandtes Wesen durch Leiden und Kreuz erblickt und erkennt (Luther Deutsch I, 388).*

Daraus lassen sich fünf Haupt-Aspekte einer Theologie des Kreuzes bei Luther ableiten (vgl. von Loewenich 1982):

1. Kreuzestheologie steht im Gegensatz zu natürlicher Gotteserkenntnis.

Jeden Versuch eines natürlichen Erkenntniszugangs zu Gott bezeichnet Luther als Spekulation. Eine Erkenntnis Gottes aus der Schöpfung lehnt er zwar nicht grundsätzlich ab, betont aber, dass sie nach Paulus lediglich die *Unsichtbarkeit*, ewige *Kraft* und *Göttlichkeit* Gottes, also das *Dass* seiner Existenz und nicht sein eigentliches Wesen und seine Persönlichkeit erweist (Römer 1,20). Modern ausgedrückt, kann man sagen, dass man Gott nicht in der *Natur*, der *Geschichte* und der *eigenen Persönlichkeit* erkennen kann. Eine mystische Gottesschau oder direkte spirituelle Gottes-Begegnungen sind nach Luther nicht möglich. Weder rationale, philosophische Reflexionen noch eigene meditative Zugänge zu Gott führen zur wahren Gotteserkenntnis. Sie ist letztlich nur durch das Kreuz Christi möglich. Die Theologie der Ehren sieht Gott überall, die Theologie des Kreuzes sieht ihn nur am Kreuz. Nur „in Christus dem Gekreuzigten ist wahre Theologie und Erkenntnis Gottes“ (*vera theologia et cognitio Dei*, WA I, 362, 18f).



:DENKEN DIE THEOLOGIE DES KREUZES

2. Offenbarung Gottes ist verhüllte Offenbarung.

Das *große Paradox* und gleichzeitig das *Ärgerliche* an Gottes Handeln ist für den natürlichen Menschen, dass Gott seine Herrlichkeit in Christus am Kreuz offenbart. Er offenbart sie, indem er sie verhüllt. Mehr noch: Ausgerechnet im *Grundsatz des Gegenteils* (*sub contrario specie*) also in dem, was Gottes Wesen zu widersprechen scheint, zeigt sich Gott. Statt göttlicher Herrlichkeit sieht man nur menschliche Erbarmlichkeit, statt Macht Ohnmacht, statt Sieg Niederlage, statt Leben Tod. Gottes Offenbarung am Kreuz ist Verhüllung seines Wesens und daher dem natürlichen Menschen nur als unerträgliche Torheit zugänglich. Ein Gott am Kreuz ist absurd. Weil Gott sich nur in der Verhüllung offenbart, gibt es auch keine direkte Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. Gott ist ein verborgener Gott (*deus absconditus*; vgl. Jesaja 45,15). Sein wahres Wesen hat Gott offenbart, indem er es unter dem Leiden und Kreuz Christi verborgen hat. *Offenbarung* Gottes gibt es nach Luther deshalb nur in der *Verhüllung* des Kreuzes. Wer Gott erkennen will, muss den Gekreuzigten erkennen. Er ist der offenbare Gott.

3. Offenbarung Gottes wird im Leiden erkannt.

Der Theologie des Kreuzes entspricht auch das Leiden und Sterben dessen, der Gott zu erkennen sucht. Eine direkte Gotteserkenntnis, etwa aufgrund eigener Denkkategorien oder philosophischer Spekulationen scheidet aufgrund der verhüllten Offenbarung Gottes am Kreuz ebenso aus wie innere mystische

Zugänge oder spirituelle Eindrücke. Ein Theologe des Kreuzes flieht nicht vor dem eigenen Kreuztragen wie der Theologe der Herrlichkeit, sondern er sucht den Weg Jesu zu dem Geringen. Das Leiden an sich selbst und an der eigenen Unfähigkeit, Gott durch gute Werke gefallen zu können, ist die Voraussetzung dafür, Gott im Glauben an den Gekreuzigten zu erkennen und ihm dort zu begegnen.

4. Die Erkenntnis des verhüllten Gottes geschieht nur im Glauben.

Der verhüllten Offenbarung Gottes am Kreuz entspricht auf Seiten des Menschen das Glauben und nicht das Schauen. Der irdisch Schauende (Gaffende) sieht im Kreuz nur Torheit und Schwachheit, der Glaubende Kraft und Herrlichkeit. Für den Schauenden ist das Kreuz Ärgernis und Skandal. Für den Glaubenden Gottes Kraft zur Rettung (1. Korinther 1,18). Die biblische *Theologie des Kreuzes* ist *Theologie des Glaubens*. „Wir leben in der Verborgenheit Gottes, d.h. im nackten Glauben an sein Erbarmen“ (WA I, 357, 3). Die falsche *Theologie der Herrlichkeit* ist Theologie des Schauens und Darstellens, des Erweises menschlicher und kirchlicher Macht am Kreuz vorbei. Eine Theologie der Herrlichkeit braucht kein Kreuz. Weil Gott sich in Christus verborgen hat, ist auch das Leben der Christen, die mit Christus gestorben sind, „mit Christus verborgen in Gott“ (Kolosser 3,3). Dem verborgenen Gott entspricht der verborgene Glaube des Glaubenden, der nach außen wirkt und sich auf das eschatologische Offenbarwerden Christi freut!

5. Die Gotteserkenntnis spiegelt sich in der Bereitschaft des Leidens.

Die Theologie des Kreuzes ist keine abstrakte, d.h. vom Leben gelöste Theorie, die es zu erkennen gilt, sondern sie wird nur verstanden im Leben, in einem Leben unter und mit dem Kreuz. Man steht dem Kreuz nicht als Betrachter oder Zuschauer gegenüber, sondern man wird in das Geschehen existentiell hineingezogen. „Der Sinn des Kreuzes Christi erschließt sich nicht dem betrachtenden Denken, sondern dem leidenden Erleben“ (von Loewenich 1982: 130). Für den Nachfolger gilt analog dem Christusleiden, dass auch er mit leiden muss, um Christus ähnlich zu werden. Der Christenstand ist Leidensnachfolge (WA V, 177, 15ff). Christi Leiden wiederholen sich in unseren um Christi willen (WA III, 167, 24ff.). Sie sind ein Werk des Heiligen Geistes (WA V, 639, 20f.). Gott wirkt sein fremdes Werk (*opus alienum*), wenn wir leiden, um sein eigentliches (*opus proprium*) zu tun, auch wenn wir es nicht erkennen (WA XLIV, 600, 25ff). Der einzige Sinn des Leidens ist, den Glauben zu entfalten (WA LVI, 50, 16ff).

II. Was bedeutet das für uns heute?

Abgesehen von der zeitgeschichtlichen Situation Luthers und den nur daraus zu verstehenden Aussagen, die er in Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen Theologie der Katholischen Kirche einseitig zugespitzt hat, ergeben sich manche nachdenkenswürdige Aspekte für uns heute. Sie können nur angerissen werden und sollen zum Nachdenken herausfordern:

1. Es gilt wieder neu ernst damit zu machen, dass eine Theologie des Kreuzes das Wort vom Kreuz nicht nur als ein Kapitel der Heilsgeschichte ansieht, über das man mehr

oder weniger klug reden kann, sondern dass sie der Schlüssel zur Gotteserkenntnis und zum Leben aus Gott überhaupt ist. Was bedeutet das für uns und unsere eigene Theologie?

2. Die berechnete Sehnsucht nach Herrlichkeit und Kraft und Mehr im Leben von Christen darf nicht zu einer kreuzlosen *praxis pietatis* (Frömmigkeitspraxis) führen. Die alten Versuche des frommen Menschen, am Kreuz vorbei Gott begegnen, anschauen, fühlen und erfahren zu wollen, müssen letztlich scheitern. Die „Kraft seiner Auferstehung“ lässt sich nur mit der „Gemeinschaft seiner Leiden“ zusammen erkennen – und das nur „aufgrund des Glaubens“ (Philipp 3,9.10). Was bedeutet das für die Beurteilung unserer Verkündigung und unserer (alten und

neuen) Lieder und Frömmigkeitsstile? Wo weisen sie Defizite im Blick auf eine Theologie des Kreuzes auf?

3. Wir brauchen Gefühle und subjektive Erfahrungen unseres Lebens nicht auszublenken, dürfen sie aber *nicht anstelle* des Glaubens setzen. Die Erkenntnis Gottes in Christus geschieht nur im und durch den Glauben, der aus dem Wort kommt und dann Gefühle und Erfahrungen wirkt. Der Glaube muss oft „*gegen Hoffnung auf Hoffnung hin*“ durchgehalten werden (Römer 4,18). Was bedeutet das für die Bewertung des Zueinanders von Glaube und Gefühle und dem Ausbleiben von Erfolg?

4. Nachfolge ist Glaubens- und Leidensnachfolge. Es gibt keine Nachfolge ohne Leiden und Bedrängnisse aller Art (Apostelgeschichte 14,22; Römer 8,18ff; 1. Thessalonicher 3,3; 1. Petrus 4,12.13). Gott ist auch und gerade in den Bedrängnissen und im Leiden seiner Kinder anwesend. Freilich muss selbst verursachtes Leiden von Gott gewirktem Leiden bzw. Leiden um Christi willen unterschieden werden. „*Niemand leide als Mörder oder Dieb oder Übeltäter*“ (1. Petrus 4,15). Was bedeutet das für unser Verständnis von Nachfolge und für unseren eigenen Umgang mit Leid?

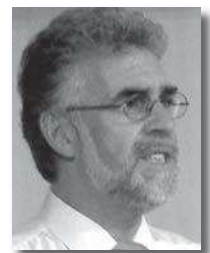
5. Eine Theologie des Kreuzes führt als eine dem *Wort vom Kreuz* (1. Korinther 1,18) entsprechende Theologie zu einer glaubwürdigen Lebenspraxis. Die Theologie der Herrlichkeit meidet das Kreuz und führt zu unehrlichen Erfolgsmeldungen des Glaubens. Sie putscht Seelen auf und macht eigene zu Gottes Werken und Gottes zu eigenen. Unser Rühmen besteht nicht in unseren Werken, die wir für Gott tun, sondern einzig und allein in dem Werk, das Gott für uns getan hat. „*Auf dass sich vor Gott kein Fleisch rühme!*“ (1. Korinther 1,29) Was bedeutet das für unseren eigenen Umgang mit Erfolg und Misserfolg, mit Beschämung und Ruhm?

6. Nach einer Theologie des Kreuzes ist das christliche Leben nur aus dem Sterben heraus erfahrbar, die Freude ist verwandelte Traurigkeit, die Kraft erwächst aus der Schwachheit und der Reichtum aus der eigenen Armut (2. Korinther 6,9.10). Es ist nötig, „*mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen*“, aber das geschieht nur in Christus und „*durch den Glauben*“ (Epheser 3,16.17). Jede eindimensionale Frömmigkeit, die die Kraft und Herrlichkeit Gottes direkt und ohne das Kreuz erleben will, ist Ausdruck einer kreuzlosen Theologie der Ehre. Was bedeutet das für uns heute?

Wie ist es nun mit dem Lied am Anfang? Sollen oder dürfen wir solche und ähnliche Lieder singen? Wer einer Theologie des Kreuzes verpflichtet ist, kann sie durchaus singen im Blick auf den wiederkommenden Herrn. Er sieht im Glauben durch den dunklen Horizont der Welt hindurch zum himmlischen Ziel. Wer die Theologie des Kreuzes nicht kennt, singt die Lieder anders – schwärmerisch, illusionär und letztlich sich selbst betrügend, weil er den Himmel bereits hier erwartet – vergeblich.

Horst Afflerbach

Dr. Horst Afflerbach ist Lehrer für Dogmatik, Ethik und Gemeindepraxis an der Bibelschule Wiedenest.



Literatur:

- Iwand, Hans Joachim 1966. *Theologia Crucis*. In: Nachgelassene Werke. Band 2 Vorträge und Aufsätze. München: Chr. Kaiser, S. 381–398.
- Luther, Martin 1962. *Theologie des Kreuzes*. (Hrsg. von Georg Helbig). Stuttgart: J. F. Steinkopf.
- Luther Deutsch 1974. *Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart*. Hrsg. von Kurt Aland. 10 Bände + Registerband. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Loewenich, Walter 1929 (1982^o). *Luthers Theologia Crucis*. Bielefeld: Luther-Verlag.
- WA = Weimarer Ausgabe. Die WA ist eine kritische Gesamtausgabe aller Schriften Martin Luthers, die 1883 begonnen und 2005 mit 120 Bänden abgeschlossen wurde.

„WENN ICH SCHWACH BIN, DANN BIN ICH STARK.“

Menschliche Schwachheit – göttliche Stärke

Wir kommen nicht daran vorbei: Schwachheit, Leiden, Bedrängnis ... sind dominierende Themen im Neuen Testament. Schwach sein, Leiden ertragen – wer will das schon? Wir wünschen uns stabile Gemeinden mit vielen starken Christen und vollmächtiger Verkündigung. Aber mir will scheinen, dass unsere Vorstellung von Stärke und Vollmacht nicht recht zu dem passen will, was vor allem in den Paulusbriefen steht.

„Meine Kraft kommt in Schwachheit ans Ziel.“

Das ist die Antwort, die Paulus von Jesus Christus bekommt, nachdem er mehrfach darum gefleht hat, von dem Übel befreit zu werden, das ihn bedrückt. Wir wissen nicht so recht, was der Apostel für eine Art von Schwachheit meint, die er in 2. Korinther 12,7-10 andeutet. Manche Ausleger nehmen Malariaschübe an, die ihm in gewissen Abständen physisch und psychisch massiv zusetzten.

Aber vielleicht liegt diese Vermutung auch komplett neben der Realität. Deutlich wird jedenfalls: Die Kraft (*dynamis*) Jesu entfaltet sich nicht trotz Schwachheit, sondern *aufgrund* von Schwachheit!

Anmerken möchte ich noch: Für das umstrittene Thema der Krankenheilung gibt dieser Text kaum Auskunft. Weder in die eine, noch in die andere Richtung. Wenn Paulus an einem körperlichen Gebrechen litt, das nicht von ihm genommen wird, so ist das allenfalls ein Hinweis darauf, dass Christusnachfolge keinen Heilungsautomatismus bedeutet. Mehr nicht. Das Anliegen des Textes ist ein ganz anderes: Paulus macht es den vermeintlichen „Superaposteln“ (von ihnen ist im ersten Teil von Kap. 11 die Rede) nach, sich zu rühmen. Obwohl ihm klar ist, dass es töricht ist, sich bestimmter Dinge zu rühmen (V.17-19), tut er es dennoch. Bemerkenswert ist nun aber, welcher Dinge er sich rühmt! Bis auf wenige Ausnahmen (11,22: seine Herkunft; 12,1ff: übernatürliche Erfahrungen) bringt er eine Aufzählung von Entbehrungen, Leiden und Schwachheiten. „Wenn gerühmt werden muss, so will ich mich meiner Schwachheit rühmen.“ – schreibt Paulus (11,30). Die „Superapostel“ rühmten sich offenbar ganz anderer Dinge.

Der Schatz im Tongefäß.

Kapitel 4,7-18 ist ein weiterer Abschnitt im 2. Korintherbrief, der ein Licht auf die tiefe Bedeutung von Leid und Schwachheit im Leben von Paulus wirft: „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überragende Kraft von Gott sei und nicht aus uns.“ Unsere menschliche Angewohnheit ist es, nach den äußeren Kennzeichen von Größe und Vollmacht zu schauen. In dieser Hinsicht hatte Paulus wahrscheinlich nicht viel zu bieten. Seine Briefe waren zwar auch damals schon gewichtig, aber wenn er selbst kam und vor sein Publikum trat, gab es keine Begeisterungstürme (10,10). Paulus würde wahrscheinlich allen unseren Vorstellungen von einem Power-Evangelisten komplett widersprechen. Er erlebt viel Schwachheit und Leid, aber darin zugleich auch die Stärkung durch Christus: *bedrängt, aber nicht erdrückt – in scheinbar ausweglosen Lagen, aber doch mit Ausweg – verfolgt, aber nicht verlassen – niedergeworfen, aber nicht vernichtet. Kurz: Er trägt das Sterben Jesu am eigenen Leib umher* (4,8-11). Er hat das Kreuz auf sich genommen, von dem Jesus sprach. Den Tod ständig vor Augen, hilft er anderen zum Leben. – Was ist das für ein Geheimnis?! Den Reichen und Satten in Korinth war

Vielleicht ist uns Wohlstandschristen das Gleichnis vom Kamel und vom Nadelöhr näher als uns lieb ist?

dieser Lebensstil zuwider (1. Korinther 4, 6-21). Für sie war der Gedanke attraktiv, dass Christsein **Herrschen** bedeutet und mit **Ehre** verbunden ist (V.8/10). – Eine „antizipatorische Theologia gloriae“*, so könnte man diese Überzeugung nennen, die manche Dinge (z.B. die Erlösung des Leibes) auf Erden vorwegnimmt, die nach Römer 8,18-39 eindeutig Zukunftsmusik sind. – Wahrscheinlich teilen wir diese Überzeugung nicht, aber vielleicht leben wir sie? Vielleicht ist uns Wohlstandschristen das Gleichnis vom Kamel und vom Nadelöhr näher als uns lieb ist?

Der Zusammenhang von Schwachheit und Vollmacht.

Ich fühle mich außer Stande, das Verhältnis von menschlicher Schwachheit und göttlicher Vollmacht mit mathematischer Präzision als „Verhältnisgleichung“ zu formulieren. Ja, mich beschleicht beim Schreiben dieser Zeilen der Gedanke, mit dieser Thematik längst noch nicht „fertig“ zu sein. Deshalb haben die folgenden Sätze eher den Charakter von fragenden Andeutungen:

- Ich denke zunächst einmal, dass es nicht im Sinne des Neuen Testaments ist, wenn Christen sich selbst kleinreden: „Ich

armer, schwacher Christ.“ – Wer so redet, hat nicht kapiert, welchen Reichtum es bedeutet, „Kind Gottes“ und „Botschafter an Christi Statt“ zu sein. Wer sich lang genug solche pseudofrommen Sätze einredet, wird am Ende genau das sein: Ein armer, schwacher Christ, mit dem in der Gemeinde Jesu nicht viel anzufangen ist.

- Wenn Paulus in Philipper 3,10 von der „Kraft seiner Auferstehung“ und der „Gemeinschaft seiner Leiden“ spricht, könnte das dann nicht meinen, dass Gottes Kraft und Leidensgemeinschaft nur im „Doppelpack“ zu haben sind? Und könnte das deshalb nicht auch bedeuten, dass wir von Gott nichts Großes zu erwarten haben, wenn wir nicht bereit sind, Opfer zu bringen? Hängt am Ende der beklagenswerte Zustand der Christenheit in Deutschland mit einer Kombination aus Wohlstand und Mangel an Leidensbereitschaft zusammen? Machen wir Christusbefolgung deshalb allzuoft zur „Gottesgemütlichkeit“?
- Ich glaube nicht, dass es unser Auftrag ist, Leiden und Schwachheit „herbeizuproduzieren“ (z.B. durch Kasteiung) oder Verfolgung zu provozieren. Ich glaube allerdings, dass diese Dinge überall dort

auf den Tisch kommen, wo Christen aus dem Schlaf erwachen und Menschen den Weg zu Jesus weisen. Mit anderen Worten: Wenn wir den Eindruck haben, dass die Sätze von Paulus nicht recht in unsere Lebenswelt und die Gemeindepraxis passen wollen, dann ist unser missionarisches Zeugnis wahrscheinlich so schwach, dass es sich nicht lohnt, uns Schwierigkeiten zu machen.

Wie gesagt: Ich empfinde diese Gedanken als unfertig. Vielleicht denkt der Leser ja an dieser Stelle weiter ...

Markus Schäller

Markus Schäller, verheiratet mit Antje, vier Kinder, ist Referent für Schulung & Theologie der Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden (AGB).

* „Antizipatorische Theologia gloriae“: eine vorwegnehmende Theologie der Herrlichkeit



WARUM KANN BLUT FÜR SÜNDE SÜHNEN?

Die Bedeutung des Blutes von Jesus Christus

I. Die Sprache der Erlösung

Das Wesen des christlichen Erlösungsglaubens

Alle Menschen dieser Erde haben Schuld vor Gott. Da gibt es keine Ausnahme, da gibt es auch keinen Irrtum. Nun hat Gott für diesen Zustand einen Ausweg vorgesehen. Er sandte seinen Sohn in diese Welt, und der starb am Kreuz, damit Gott unsere Schuld vergeben kann.

So oder ähnlich formulieren wir das Wesen des christlichen Erlösungsglaubens. Es ist uns dabei klar, dass dies nur Worte sind, die einen uns unfassbaren Tatbestand und Vorgang bezeichnen. Was wirklich im geistlichen, im göttlichen Bereich vorgeht, entzieht sich unserem Verständnis.

Vorläufige und andeutende Aussagen

Wir müssen also davon ausgehen, dass Gott uns durch seinen Geist in unserem Verständnis so viel mitteilt, dass wir darauf reagieren können. Also finden sich in Gottes Wort Formulierungen, die wir vordergründig aufnehmen, die wir aber in ihrer Tragweite nur ahnen können. Insofern treffen wir auf eine Bildersprache. Wir wissen alle, was Tod bedeutet, denn der gehört zu unserer Erfahrungswelt. Was aber der Tod Christi im Grunde und letzten Endes für Gott bedeutet, bleibt ein Geheimnis. Trotzdem reden wir von dem Tod Christi und von seinen Wirkungen, aber wieder nur so, dass wir vorläufige und andeutende Aussagen machen, wie es auch die Bibel tut.

Als wir Feinde waren, wurden wir mit Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes (Römer 5,10). Zu den andeutenden Begriffen, die wir nicht mit Gottes Verständnis sehen

können, gehören in diesem Vers Feinde, versöhnen, Tod seines Sohnes, wobei gleich Sohn mit hinzugenommen werden muss.

Parallele Ausdrücke

Nun wird uns das im Grunde unmögliche Erfassen dieser Geheimnisse dadurch erleichtert und erweitert, dass wir parallele Ausdrücke haben, die einen Sachverhalt von einer anderen Seite zeigen. Der Tod Jesu Christi wird auch genannt Tod am Kreuz (Philipper 2,8) oder wir sagen, er hat sein Blut vergossen (Lukas 22,20). Wenn wir nun behaupten, die Varianten zum Tod Jesu Christi seien einfach überflüssig, weil sie doch nur den Tod bezeichnen, dann liegt hier ein Irrtum vor. Wir entziehen uns dann den spezifischen Aussagen, die in der summarischen Betrachtung des abstrakten Begriffes Tod nicht enthalten sind. Wir kön-

nen vom Tod Jesu reden, ohne auf das Blut einzugehen, aber wir können nicht vom Vergießen des Blutes Christi reden, ohne auf seinen Tod einzugehen. Daher sollten wir genau auf die Formulierungen achten und sie nicht übergehen.

Aspekte, die mitschwingen

Ein weiteres Problem tritt hinzu. In unserem Reden gibt es häufig Aspekte, die mitschwingen, ohne dass wir sie ausdrücklich nennen. Wenn wir z.B. vom Tod Christi sprechen, können wir gedanklich die ganze Weite und Breite des Ausdrucks einschließen. Das trifft vor allem auf abstrakte Begriffe zu, zwar auch auf konkrete, aber da besteht die Gefahr, dass wir meinen, mit solchen sei alles gesagt. Das ist nicht nur ein Problem des eigenen Formulierens, sondern auch des Verstehens.

Geistliche Tragweite

Wenn die Bibel z.B. davon redet, dass das Blut Jesu uns reinigt (1. Johannes 1,7), dann kann jemand das so auffassen, als müsse man mit einem Gefäß das Blut Jesu auffangen, um es dann als Reinigungsmittel zu benutzen. Selbst wenn ein Mensch das damals getan hätte und das Blut auf jemanden gesprengt hätte, wäre dadurch keine geistliche Reinigung und Vergebung der Sünden erfolgt, sondern nur ein Ritual wiederholt, das im AT zum Opferdienst gehörte (2. Mose 29,21). Der jedoch wurde durch den Herrn Jesus erfüllt und zu Ende gebracht. Es geht vielmehr um die geistliche Tragweite des Geschehens. Damit kommen wir zu der Beobachtung, dass die Bibel in bildhafter Sprache etwas Konkretes, Materielles nennt, aber einen abstrakten Vorgang meint. Das ist ein uraltes rhetorisches Verfahren (Metonymie), womit komplizierte Zusammenhänge ausgedrückt und uns verständlich gemacht werden. Darüber ist sich die Bibel voll im Klaren.

Nehmen wir ein anderes Beispiel: (Christi) Blut, das vergossen ist (Lukas 22,20), oder: Er hat seine Seele ausgeschüttet in den Tod (Jesaja 53,12). Wenn wir dazu die Berichte über die Kreuzigung heranziehen, dann lesen wir an keiner Stelle, dass der Herr

sein Blut wie aus einem Gefäß vergossen hätte, genauso wenig dass er seine Seele ausschüttete – wir beachten dabei, dass die Seele im Blut ist (3. Mose 17,11). Das sind also bildhafte Ausdrucksweisen dafür, dass der Herr Jesus sein Leben vollständig am Kreuz hingegeben hat. Wer kann das begreifen?

Bedeutung des historischen Ereignisses

Natürlich hat die Kreuzigung Jesu mit allen ihren Begleiterscheinungen in der damaligen Zeit und in dieser Welt stattgefunden mit allen Grausamkeiten, die uns berichtet werden, aber die Bedeutung des historischen Ereignisses liegt nicht in erster Linie im Materiell-Äußerlichen, obwohl wir das zuerst sehen, sondern im geistlichen Bereich.

II. Die Sprache des Blutes Jesu Christi

Blutstheologie

Es kann keinen Grund geben, das grausame Leiden und Sterben Christi zu verschweigen, selbst wenn viele meinen, der Gedanke an Blut sei schockierend und unästhetisch. Denn da bleibt immer dieses Anstößige, dieses Ärgerliche des Wortes vom Kreuz. Viele Menschen sind nicht empfänglich, wenn sie über Sünde sprechen, wohl aber wenn sie hören, dass ohne Blutvergießen keine Vergebung ist.

In der neueren Theologie spielt das Thema „Blut Christi“ kaum noch eine Rolle. Sogar der Gedanke, dass der Herr Jesus die Sünden der Welt trug, ist kein modernes Problem mehr. Nur noch in der älteren Dogmatik hat man sich ausführlich damit beschäftigt, vor allem auch in den Liedern des Pietismus und der Erweckungsbewegung. Da hat man sicher manchmal überzogen, z.B. wenn man aus dem Blut eine Quelle macht, aus der das Blut herausquillt.

Bedeutung des Blutes

Wir werden den Aussagen der Bibel am ehesten gerecht, wenn wir nach der

Bedeutung des Blutes fragen und nach den Aspekten, die uns entgehen, wenn wir Blut, Kreuz und Tod einebnen.

Hier sind ein paar Beispiele:

Ganz wichtig ist, dass wir durch die Bluttheologie des Neuen Testaments an den *Opferdienst* des AT angebunden werden. Wir verstehen nun, warum Israel Mengen von Stieren und Böcken schlachten musste, nämlich um auf die Schwere von Sünde und Schuld hinzuweisen. Gott vergab zwar für eine gewisse Zeit, aber erst in Christus ist endgültige *Sündenvergebung* möglich. Gleichzeitig wird uns gezeigt, dass Sünde so ungeheuerlich ist, dass Gott dafür das Leben des Sünders fordert. Erst durch das einmalige, stellvertretende Opfer des Herrn wurde die *Sühne* erreicht.

Sünde wird mit ekelhaften Wunden verglichen (Psalm 38,5.6), mit Dreck und Unreinheit, von der man gewaschen werden muss (Psalm 51,4). Kultisch rein war nur, wer durch Blut *gereinigt* war (Hebräer 9,13). Aber das Opferblut des AT konnte nur aufschieben, bis das Opferlamm geschlachtet wurde, das rein und vollkommen war (1. Petrus 1,19). Gerade der Hebräerbrief weist mit Nachdruck darauf hin, welche Bedeutung das Opfer Christi in seiner *Einmaligkeit* und *Endgültigkeit* hat (Hebräer 10,10.14). Es war eben keine Routineaktion, sondern etwas unerhört Wertvolles, dass Gott seinen Sohn leiden und sterben ließ. Deswegen ist von dem *kostbaren Blut Christi* die Rede, das die Erlösung vollbrachte (1. Petrus 1,19).

Dank und Anbetung

Die Erlösung, die Vergebung der Sünden durch den Tod Jesu Christi am Kreuz hat so viele Facetten, dass mit einem Bild nicht alles gesagt werden kann. Da uns die tiefsten Gedanken Gottes und die letzten Begründungen für sein Handeln entgehen, können wir nur sein Handeln in Christus im Glauben demütig annehmen.

„Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe“ (2. Korinther 9,15)!

Arno Hohage



DER SKANDAL oder „Vom Evangelium des gekreuzigten Messias“

„Euer Gott muss ein Esel sein!“

Dieser Überzeugung muss wohl der römische Zeitgenosse gewesen sein, der im 2. Jahrhundert n.Chr. dieses antike Graffiti in die Mauern einer Kadettenanstalt in Rom ritzte. Das Bild (siehe rechts) zeigt eine Figur, die an einem Kreuz hängt – dem Körper nach ein Mensch, doch versehen mit einem Eselskopf. Unterhalb des Kreuzes steht ein gewöhnlich aussehender Mann, der einen Arm mit einer Geste der Ehrerbietung zum Gekreuzigten erhebt. Unter das Bild sind die Worte gekritzelt: *Alexamenos sebete theon* – „Alexamenos betet (seinen) Gott an.“

Zielscheibe des Spottes

Es ist nicht schwer, den historischen Hintergrund dieser Karikatur zu erraten: Zielscheibe des Spottes ist – stellvertretend für viele andere „Anhänger des neuen Weges“ (Apostelgeschichte 9,2) – der Christ Alexamenos. Die Tatsache, dass er jemanden als Gott anbetet, der einen grausamen Verbrechertod am Kreuz stirbt, erscheint in den Augen eines vernünftigen römischen Bürgers wie blanker Unsinn. Dementsprechend verpasst er der Kreuzesfigur einen Eselskopf. „Was für ein erbärmlicher Esel von einem Gott muss das sein, dass er nicht verhindern kann, auf schändlichste Weise hingerichtet zu werden! Und als wie viel dümmer noch erweisen sich diese Christen, da sie diesen als Gott verehren!“

Die älteste bekannte Darstellung des Kreuzes (ca. 123-126 n.Chr. – gefunden 1856 auf dem römischen Palatin) ist ein Spottbild, eine Karikatur!

Ein paar Jahrhunderte später hat sich das Christentum zur Staatsreligion entwickelt. Bis zum heutigen Tag hat das Kreuz als christliches Symbol mehr und mehr seinen anstößigen Charakter verloren; es ist gezähmt, dem religiösen Gefühl angepasst, als Schmuckstück zweckentfremdet, oder sogar als Glücksbringer missbraucht.

Was ist so skandalös am Kreuz?

„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit!“, sagt der Apostel Paulus. Für alle, die sich seiner Botschaft verschließen. In den ersten Jahrzehnten der christlichen Bewegung war das offensichtlich der Fall – die Wandzeichnung bezeugt, mit welcher Geringschätzung man die Christen belächelte.

Doch kann man auch heute noch von der „Torheit des Kreuzes“ sprechen? Wenn ja, worin besteht sein Anstoß? Und wenn es so skandalös ist, ist es dann nicht kontraproduktiv für die Ausbreitung der Lehre Jesu? Sollte man es nicht dem Verstehenshorizont der Menschen anpassen, um Verständnis zu wecken und sie für den christlichen Glauben zu gewinnen?

Ist das Kreuz wirklich so zentral für den christlichen Glauben, dass man ihm nicht ausweichen kann, es vielmehr predigen und sogar aus ihm leben muss? Ohne lange Vorreden kommt Paulus gleich zu Anfang des ersten Korintherbriefes auf das wichtige Thema zu sprechen, welchen *Inhalt* und *Charakter* denn nun das von ihm verkündigte Evangelium habe. Die Grabenkämpfe in der Gemeinde von Korinth sind Paulus offensichtlich zuwider (1,10-17a). Es ist ihm persönlich nicht wichtig, wer nun wen getauft hat. Seine Aufgabe sieht er darin, das Evangelium zu predigen (V.17a). Dieses Evangelium ist das „Wort vom Kreuz“ (V.18). Und weil der *Inhalt* des Evangeliums das Kreuz ist, muss auch der *Charakter*

der Evangeliumsverkündigung dem Kreuz angemessen sein. Deshalb predigte Paulus es „nicht mit klugen Worten“ (V.17b), „nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit“ (2,1), „nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit“ (2,4), sondern sogar „in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern“ (2,3)!

Was meint Paulus damit? In den Versen 18-25 erklärt Paulus, warum das Kreuz nicht mit der Weisheit der Welt zu vereinbaren ist, und wie dennoch Gottes Weisheit und Souveränität im Kreuzesgeschehen aufleuchten – es ist nicht zu leugnen und nicht aufzugeben: das Evangelium ist Evangelium vom gekreuzigten Messias (1,23;2,2)!

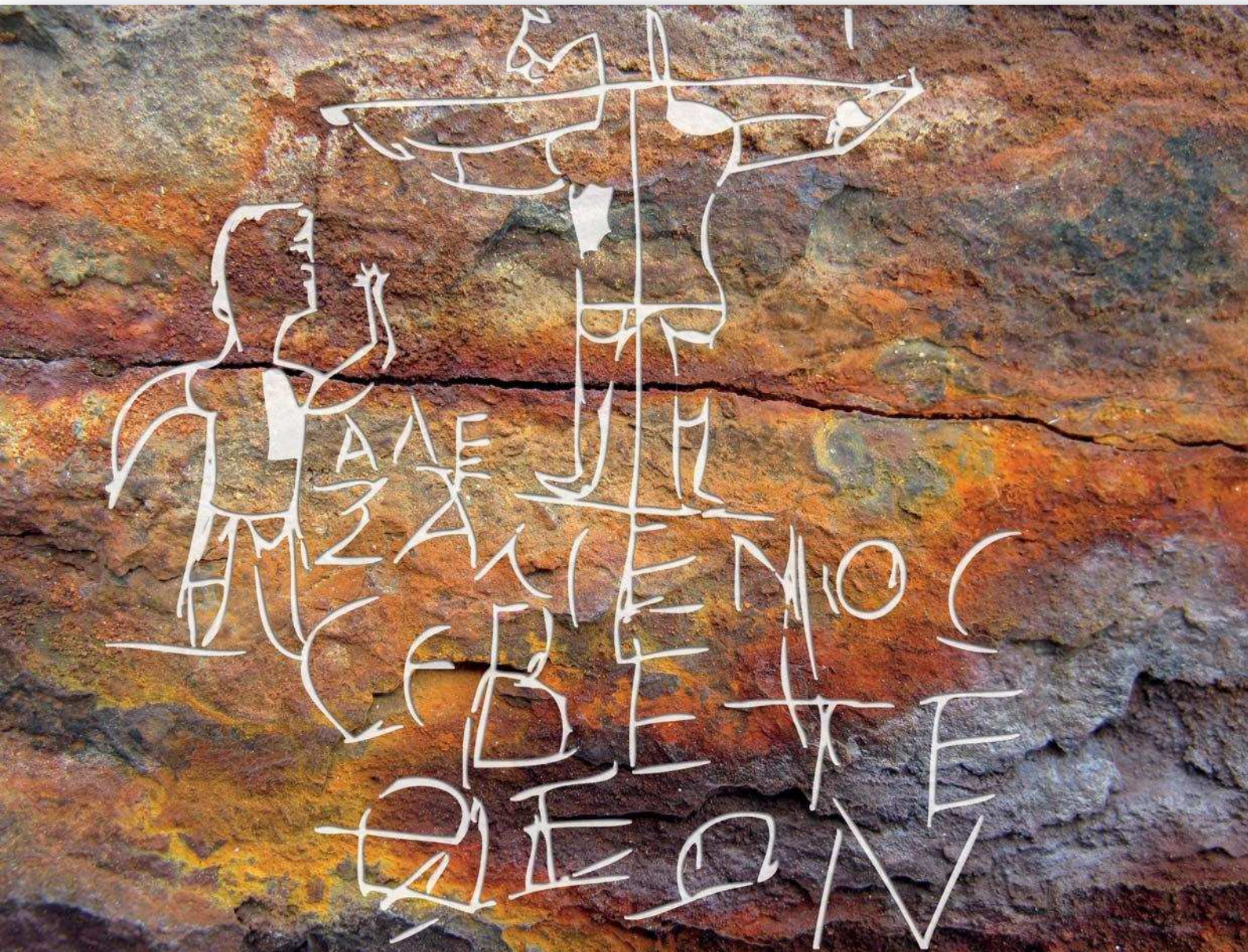
Das Kreuz polarisiert

Das Kreuz polarisiert. Das tat es von Anfang an und das tut es auch heute. In der Beurteilung des Kreuzes gibt es nur zwei Arten von Menschen – diejenigen, die es als einen absurden Gedanken abtun und diejenigen, die es annehmen und Gottes Kraft darin erkennen (V.18).

Man kann dem Kreuz nicht neutral gegenüberstehen. Paulus macht deutlich, dass das Kreuz nicht allein mit menschlicher Weisheit erfasst werden kann. Ja, diese Weisheit ist sogar ein großes Hindernis für das rechte Verstehen der Botschaft vom Kreuz.

Der Apostel hat zwei Personengruppen im Blick – die Juden und die Griechen. Er provoziert sie, lockt sie aus der Reserve: „Wo seid ihr, ihr ‚Schriftgelehrten‘ (Juden) und ihr ‚Wortstreiter‘ (Griechen)?“ (V.20). Auch wenn die kulturellen Unterschiede zwischen den beiden Adressaten kaum größer sein könnten, eins ist beiden gemeinsam: Das Vertrauen auf die eigene Weisheit und ein ausgeklügeltes religiöses System der Selbsterlösung!

Und so fordern die Juden Zeichen (V.22a).



¹⁸Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir gerettet werden, ist es Gottes Kraft. ¹⁹Denn es steht geschrieben: „Ich werde die Weisheit der Weisen vernichten, und den Verstand der Verständigen werde ich verwerfen.“ ²⁰Wo ist ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortstreiter dieses Zeitalters? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? ²¹Denn weil in der Weisheit Gottes die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannte, hat es Gott wohlgefallen, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu retten. ²²Und weil denn Juden Zeichen fordern und Griechen Weisheit suchen, ²³predigen wir Christus als gekreuzigt, den Juden ein Ärgernis und den Nationen eine Torheit; ²⁴den Berufenen selbst aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. ²⁵Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.

1. Korinther 1,18-25

Wahrscheinlich sind damit machtvolle Beglaubigungen gemeint, die das Wirken Jesu als messianisches Wirken ausweisen sollen. Die Kreuzigung passt hier gar nicht hinein. Und die Griechen suchen Weisheit (V.22b). Das Weisheitsstreben der Griechen war in der Antike sprichwörtlich. Grob zusammenfassend kann man sagen, dass Erlösung bei den Griechen z.Zt. von Paulus Selbsterlösung auf dem Wege menschlicher Spekulation bedeutete. Dazu gehörte dann übrigens auch die Rhetorik, die Redekunst, als Beleg für die edle Abstammung und den gesellschaftlichen Status.

Ob es nun die jüdische oder die griechische Variante der Weisheit ist, beide sind für Paulus „*Weisheit der Welt*“. Und diese hat Gott *ad absurdum* geführt, als Torheit entlarvt, indem er seine Weisheit durch das Kreuz und durch die schlichte und einfache Predigt des Evangeliums offenbarte (V.21)!

Gottes Weisheit

Diesen Weg der Erlösung hätte sich kein Mensch ausdenken können! Gott selbst macht sich auf und erlöst die Menschen, die sich selbst nicht erlösen können, und wenn sie es noch so eifrig versuchten! Und er tut es, indem er seinen eigenen Sohn am Kreuz, dem furchtbarsten Hinrichtungsinstrument der damaligen Zeit, elendig verbluten lässt – als Sühneopfer für die Sünden der Menschen. Der Messias, der im Alten Testament als mächtiger König angekündigt wurde, wird (bei seinem ersten Kommen!) zum Inbegriff von Schwachheit und Verletzlichkeit. Das will nicht in die Köpfe der jüdischen Schriftgelehrten, für die ein Gekreuzigter ein von Gott Verfluchter ist (5. Mose 21,23). Und das leuchtet schon gar nicht den griechischen Philosophen ein. Ja, noch vielmehr, für die Angehörigen des Volkes Israel ist es eine skandalöse Gotteslästerung, und für die Heiden (hier: Griechen) ein Anlass zu beißendem Spott: „Alexamenos betet seinen Gott an!“

Und es stimmt ja auch, das Kreuz an sich kann man beim besten Willen nicht romantisch verklärt betrachten. Wie soll man darin Gottes Handeln, geschweige denn seine „Weisheit“ erkennen? Goethe ruft empört: „Mir willst du zum Gotte machen

solch ein Jammerbild am Holze!“

Dem „aufgeklärten“ Menschen, der Gott aus dem Zentrum der Welt verbannt und sich selbst auf den Thron gesetzt hat, dem muss das Kreuz ein Dorn im Auge sein.

Doch Gott gefällt es, auf diese Weise Menschen zu retten. Das ist seine Weisheit – der wir nicht mit klugen Argumenten zu ihrer Wirkung verhelfen müssen, sondern die wir mit Zuversicht bezeugen können. Denn wir wissen, dass die Botschaft bei den „Berufenen“ (V.24) aus jeder Kultur auf vorbereiteten Boden fallen wird. Sie erkennen in der Schwachheit des Kreuzes, in seiner erbärmlichen und abstoßenden „Verpackung“ Gottes Kraft, sein mächtiges Heilshandeln – und in dem christlichen Konzept des sterbenden Erlösers, das dem natürlichen Menschen (1. Korinther 2,14) wie blanker Unsinn erscheinen muss, leuchtet für den Glaubenden die tiefe Weisheit Gottes auf!

Glaubensverteidigung

Eine Frage drängt sich nun doch auf: Wenn Paulus befürchtet, dass durch „*kluge Worte*“ das Kreuz Christi zunichte würde, heißt das dann, dass man bei der Weitergabe des Evangeliums möglichst schwach auftreten soll, dass das Verwenden von rhetorischen Mitteln bei der Predigt dem Evangelium vielleicht sogar schadet? Redet Paulus hier einem Anti-Intellectualismus das Wort?

Diese Frage sollte man nicht als „rhetorische Frage“ ansehen, die keine Antwort erfordert. Wenn man die Bibel selbst daraufhin untersucht, gewinnt man den Eindruck, dass ein absolutes Nein zum Gebrauch von „gesundem Menschenverstand“, Rhetorik, und sogar von Überzeugungskunst nicht zu rechtfertigen ist!

Da ist zum einen das Wesen der biblischen Literatur selbst: Wahrheiten werden nicht trocken aneinandergereiht, sondern kunstvoll in ästhetischer Weise komponiert (z.B. poetische Bücher des Alten Testaments). Jesus war ein Meister im Gebrauch von Stilfiguren, er sprach in Gleichnissen und verwendete zahllose Bilder, um seine Botschaft zu vermitteln.

Paulus selbst spricht davon, dass er Men-

schen „zu überzeugen sucht“ (2. Korinther 5,11); auf seinen Missionsreisen disputiert er heftig in den Synagogen und führt Schriftbeweise an, um die Messianität Jesu zu belegen – viele kann er auf diese Weise überzeugen (z.B. Apostelgeschichte 17,1-4). Apollos aus Alexandria wird als ein „beredter (od. gebildeter, redegewandter) Mann“ bezeichnet (18,24), der in Ephesus heftig mit den Juden debattierte und in öffentlichen Auseinandersetzungen aus der Schrift Jesus als den Christus „*erwies*“ (V.28)! Er war also einer der ersten Apologeten – ein Verteidiger des Glaubens!

Das alles hat seinen Platz auch in der Weitergabe des Evangeliums! Der Knackpunkt in den Worten des Apostels an die Korinther ist der, dass die Rhetorik zum Selbstzweck wurde, der Sieg des Vortrags zum höchsten Ziel. Man gefiel sich in klugen Worten, wodurch der Inhalt zur Nebensache wurde. Doch auf den kommt es ja an: auf den Inhalt, die Hauptperson des Evangeliums, auf den gekreuzigten Jesus Christus.

Vielleicht eignet sich die raue Wirklichkeit des Kreuzes nicht für einen schöngestigen Vortrag. Sicherlich jucken selbstgerechten und religiösen (und auch christlich sozialisierten?) Menschen nicht gerade die Ohren nach der Botschaft, dass Jesus Christus für ihre Sünden diesen furchtbaren Tod sterben musste.

Es muss uns bewusst sein, dass das „*Wort vom Kreuz*“ wohl nicht immer die Zustimmung der breiten Masse finden wird! Doch wir haben es zu bezeugen – mit aller Dringlichkeit und Klarheit und auch Einfachheit, so dass nicht die Art der Darbietung vom Inhalt ablenkt. Das, was am Kreuz Christi geschah, muss das Leben und das Reden der Christen durchdringen. Das kann zu Ablehnung und Widerstand führen, aber es ist auch der einzige Weg, auf dem Gott seine Weisheit und seine Macht offenbaren will (V.25)!

:P

Nils Fastenrath

Nils Fastenrath ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Wetzlar. Er ist verheiratet mit Doro.



GROSSREINEMACHEN

oder „Die Sonne bringt es an den Tag“

Es besteht kein Zweifel: der Frühling ist da! Die Sonne hat schon eine enorme Kraft und ich erfreue mich an den ersten Frühlingsblumen. Allerdings kommen bei den intensiven Sonnenstrahlen auch weniger erfreuliche Dinge zum Vorschein. Und so rüsten sich viele Frauen für den großen Frühjahrs-Hausputz. Wann stand bei Ihnen eigentlich zum letzten Mal „Großreinemachen“ auf dem Programm? Ehrlich! Ich meine nicht die „Oberflächenbehandlung“, sondern eine wirklich gründliche Reinigung, vom Dachboden bis zum Keller. Das passiert bei mir nicht jedes Jahr, doch vielleicht sind Sie da besser als ich.



Gründliche Reinigung ist Schwerstarbeit

Im Sommer 2000 musste ich mich mit diesem Thema intensiv auseinander setzen. Ein Ehepaar aus dem Süden Deutschlands suchte zuverlässige Personen, die während ihres Urlaubs bei ihnen „einhüteten“. Obwohl wir uns nur oberflächlich kannten, überraschten sie uns „Nordlichter“ mit dem Angebot einer kostenlosen Ferienwohnung in einer äußerst reizvollen Gegend Deutschlands. Der Zeitpunkt war leider nicht passend für uns, doch die Idee fand ich phantastisch. Bei der Überlegung, ob ich so etwas auch jemanden anbieten könnte, kam ich stark ins Schleudern. Fremde Personen in meiner Wohnung? Und nicht nur für einen kurzen Besuch? Unmöglich! Manfred Siebold singt in einem Lied von der großen Besenschlacht, wo

aller Müll unter den Teppich gefegt wird. Auch ich habe ein großes Talent entwickelt, bei unerwartetem Besuch ein chaotisches Wohnzimmer in kürzester Zeit in einen „Jederzeit-Empfang-und-Wohlfühlraum“, zu verwandeln. Wir haben in unserem Wohnzimmer zwar keinen Teppich, aber vor einigen Jahren kaufte ich mir für meine „Büroecke“ einen großen Schreibtisch mit acht (!) Schubladen. Da lässt sich eine Menge verstauen und auf den ersten Blick wirkt dann unser Wohnzimmer recht ordentlich. Doch anderen Menschen Zugang zu allen anderen Räumen zu gewähren? Was wäre, wenn sie – natürlich nur aus Versehen – einige Schubladen öffneten? Angesteckt von der hervorragenden Idee unserer Bekannten packte mich der Ehrgeiz. Ich fasste den Entschluss, bis zum Jahresende unser Haus von oben bis unten komplett zu reinigen. Es sollte so

ordentlich werden, dass sich Gäste bei mir wohl fühlen könnten, und zwar im ganzen Haus.

Eine schwere Arbeit

Ahnen Sie vielleicht, was das Schwerste bei dieser Aktion war? Es war nicht das Reinigen der Räume, nein, viel schwerer war das „Ausmisten“. Da gab es Regale voller Bücher und zum Teil aufeinander gestapelten Zeitschriften. Konnte ich die einfach vernichten? Ich bat Gott, mir zu helfen, wirklich nur das zu behalten, was sinnvoll war und mir noch Nutzen brachte. Und er gab mir gute Ideen. Einen Karton voller Bücher schenkte ich einer Bekannten, die erst seit kurzer Zeit Christ war. Christliche Zeitschriften bekam jahrgangweise ein Nachbar, der zu unserem missionarischen Hauskreis kam. Er verschlang diese



Zeitschriften, fragte immer wieder nach mehr. In unserem Urlaub erreichte uns die Nachricht von seinem unerwarteten, plötzlichen Tod. Seine Lebensgefährtin erzählte mir später, dass seine letzte Bettlektüre eine dieser Zeitschriften war. Am anderen Morgen war er tot. Ob diese Zeitschrift ihm vielleicht noch den Weg zum Glauben zeigte?

Eine weitere schwere Hürde war mein Kleiderschrank. Da ich nicht sehr gut in „Diäten einhalten“ bin, würde ich mich in meine Lieblingskleider nicht mehr hineinzwängen können. Deshalb schickte ich diese Kleidung auf die Reise nach Rumänien. Eine Nachbarin, die fast alles sammelt, bekam fast allen Schnick-Schnack aus meinen Schränken. Ich staunte, wie viel Platz ich plötzlich bekam. In meiner Speisekammer und im Vorratskeller musste ich leider Lebensmittel vernichten, weil das Haltbarkeitsdatum längst abgelaufen war. Beim Aufräumen des Kellers unterstützte mich mein Mann, das schaffte ich einfach nicht alleine. Einige „Ladenhüter“ wanderten zum Sperrmüll. Zu dem gesetzten Zeitpunkt hatte ich mein Ziel erreicht. Belohnt wurde ich durch ein warmes Glücksgefühl, vermischt mit einer Portion Stolz. Nun konnte kommen, wer wollte.

Großputz der Seele

Während der Aufräum-Sortier-Reinigungs- und Vernichtens-Aktion bewegten mich so mancherlei Gedanken. Wie sieht es eigentlich in meinem Herzen, der Wohnung des Heiligen Geistes, aus? Kann er so ohne Weiteres alle Lebensräume bewohnen oder gibt es dort Kammern mit der Aufschrift: „Betreten verboten?“ Auch in einem Lebenshaus kann sich im Laufe der Zeit ein Haufen Dreck ansammeln, sogar eine Müllhalde kann anfangen zu wachsen. Vielleicht habe ich es noch nicht einmal registriert, und meine Glaubensgeschwister oder andere Personen halten mich für einen vorbildlichen Christen. Sie sehen halt nur die äußere Fassade. Wie viel Mühe verwende ich darauf, mich vor anderen ins beste Licht zu stellen. Da wird geputzt, verschönert, ausgebessert, damit alles schön glänzt. Wer

sieht da schon den Staub, der auf meiner Seele liegt?

Die Sonne bringt es an den Tag

Es war ein Tag wie jeder andere. Außer, dass heute nach längerer Zeit die Sonne schien. Und noch etwas war anders. Warum nur fiel mir der Staub auf unseren Möbeln besonders auf? Erwartete ich Besuch oder hatte ich gar meinen „Putzfirmel“? Nein, die Ursache war eine andere. Mein Mann hatte vor einiger Zeit einige Tannen gekappt, und nun durchflutete das Sonnenlicht voll unsere sonst eher dunklen Räume. Wieder entdeckte ich Parallelen zu meinem geistlichen Leben. Kann es sein, dass einiges aus meinem Leben verschwinden muss, damit der Staub meiner Seele erst einmal sichtbar, mir bewusst wird?

Jesus, die Lebenssonne

Um Dinge zu erkennen, die in meinem Inneren gereinigt werden mussten, brauchte ich Jesus Christus, die wahre Lebenssonne. David ruft aus in Psalm 139,23: „*Erforsche mich Gott und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite ich auf ewigem Wege!*“ In einem anderen Psalm betet David: „*Von verborgenen Sünden reinige mich.*“ Ich erinnere mich an den Großputz meiner Seele in der Zeit meines Burn-out. In jener schweren Zeit schüttete ich vor dem Herrn Jesus alle „Schublade“ aus. Mit ihm zusammen durchwanderte ich alle Lebensräume. Er half mir beim Sortieren des Seelenmülls. Da gab es Ungenießbares. Es war längst überfällig, diese Dinge zu vernichten, bevor sie schwere geistliche Gesundheitsschäden anrichteten. Überprüfen Sie doch auch einmal die „Speisekammer“ ihres Herzens. Oder denken sie an die „Leichen im Keller.“ Wir sind Meister im Verdrängen unserer Schuld. Und je mehr wir in Action sind, umso besser gelingt uns das. Doch Sünden müssen ans Licht kommen und beseitigt werden. Das kann unter Umständen sehr schmerzhaft sein. Vielerlei kommt da zum Vorschein. Was mag es bei Ihnen

sein? Vielleicht die Bitterkeit im Herzen gegenüber anderen Personen? Oder das ständige Vergleichen mit anderen, das zu Unzufriedenheit führt? Vielleicht Besserwisserei gegenüber ihrem Ehepartner oder ständiges Nörgeln an ihren Kindern? Sind es vielleicht heimliche Wünsche und Süchte, vielleicht enttäuschte Erwartungen oder zerbrochene Freundschaften? Oder gar Hochmut, Überheblichkeit, geistliche Überheblichkeit? Sind wir nicht alle gut darin, andere Menschen abzuwerten, damit wir selbst besser dastehen? Und wodurch wird meine negative Phantasie genährt? Die Liste ließe sich noch erweitern. Nicht nur einen Teil unseres „Seelenmülls“, sondern alles, wirklich alles, müssen wir vor Gott ausbreiten und reinigen lassen. Sogar die Dinge, die uns die Schamesröte ins Gesicht treiben, wenn wir mit Gott alleine sind.

Gemeinsam geht es besser

Beim Reinigen unserer Gemeinderäume stellte ich in der Vergangenheit immer wieder fest, wie gut es ist, wenn man diese Arbeit zu zweit verrichtet. Die gegenseitige Hilfe ist unverzichtbar. Auch, wenn es um unsere Seele geht, bedarf einiges einer Sonderbehandlung. Gott sagt uns in seinem Wort: „*Einer trage des anderen Last*“ (Galater 6,2) und „*Bekennet einander eure Sünden, damit ihr geheilt werdet*“ (Jakobus 5,16). Ich erinnere mich an einen Nachmittag, an dem ich eine Freundin einlud und meine Seele vor ihr ausschüttete. Wie gut tat das, wie entlastet, wie erleichtert war ich hinterher. Warum nur hatte ich der Vergangenheit so oft versucht, mit allen Problemen alleine fertig zu werden? War es mein Stolz, der nicht zuließ, anderen Einblick

in die „dunklen Stellen“ meines Lebens zu geben? Darin musste und muss ich mich immer wieder üben und es ist befreiend, wenn ich es tue. „*Wenn wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Frieden untereinander und das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht und frei von aller Sünde*“ (1. Johannes 1,7). So lesen wir es in der Bibel. Probieren Sie es bitte aus, auch Sie werden erfahren, wie viel leichter sie mit den Aufräumarbeiten ihrer Seele klarkommen, wenn sie die Hilfe ihrer Glaubensgeschwister in Anspruch nehmen.

Standortwechsel oder Platz schaffen für Neues

Gott machte mir auch klar, dass es an der Zeit war, mich von „alten Kleidern“ zu trennen. Ich musste mich nicht mit Gewalt hineinzwängen, etwas „Neues“ war angesagt. So kann es immer wieder in unserem Leben einen „Standortwechsel“ geben und es ist gut, ihn von Gott bestimmen zu lassen. Bei meinem Hausputz erlebte ich, dass der Platz einfach nicht ausreichte, all die alten Dinge zu horten. Wie viel Freude konnte ich durch das Abgeben in das Herz meiner Mitmenschen bringen! Wie viel Platz gab in meinem Vorratskeller durch Beseitigung von Überflüssigem oder bereits Verdorbenem. Beim Thema „Abgeben“ fällt mir noch ein, dass wir viel mehr die Möglichkeiten nutzen sollten, andere Menschen auch an unseren „geistlichen Segnungen“ teilnehmen zu lassen und sie damit zu erfreuen. Ermutigung ist der Sauerstoff der Seele.

Sonntag für Sonntag höre ich im Gottesdienst eine Predigt, jeden Morgen lese ich in meiner Bibel. Zwischendurch noch Predigten und Lieder auf CDs. Informationen über Informationen von der allerbesten Botschaft. Kann es sein, dass die Diagnose meiner geistlichen Müdigkeit, die sich manchmal einstellt, den Name „Übersättigung“ trägt? Es passt nicht mehr alles in mein Herz, mein Herr muss mir zeigen, welche Menschen ich mit dieser überwältigenden Botschaft beschenken kann. Weitergeben, damit wieder Platz wird für etwas Neues!

Alles braucht seine Zeit

Möchten Sie auch oft mit dem großen „Hausputz“ ganz schnell fertig werden? Merke ich, dass ich dazu längere Zeit benötige, als vorgesehen, komme ich leicht ins Rotieren und mache überall ein wenig, aber nichts so richtig gründlich. Gott, der beste Helfer bei der „Seelenwäsche“ überfordert uns nicht, doch seine Arbeit geht nicht so nebenbei. Geduldig, aber gründlich arbeitet er an und mit uns. Schlagartig wird mir bewusst, dass es dringend notwendig ist, mal wieder einen Termine für ein gründliches „Großreinemachen“ in unserem Haus zu planen. Im Laufe der letzten Jahre hat sich wieder so manches angesammelt.

Meine Seele sollte allerdings täglich gewartet, gepflegt, gereinigt werden, so dass dort das „Intensivprogramm“ eine Ausnahme bildet. Wann beginnen Sie mit einer gründlichen Reinigung?

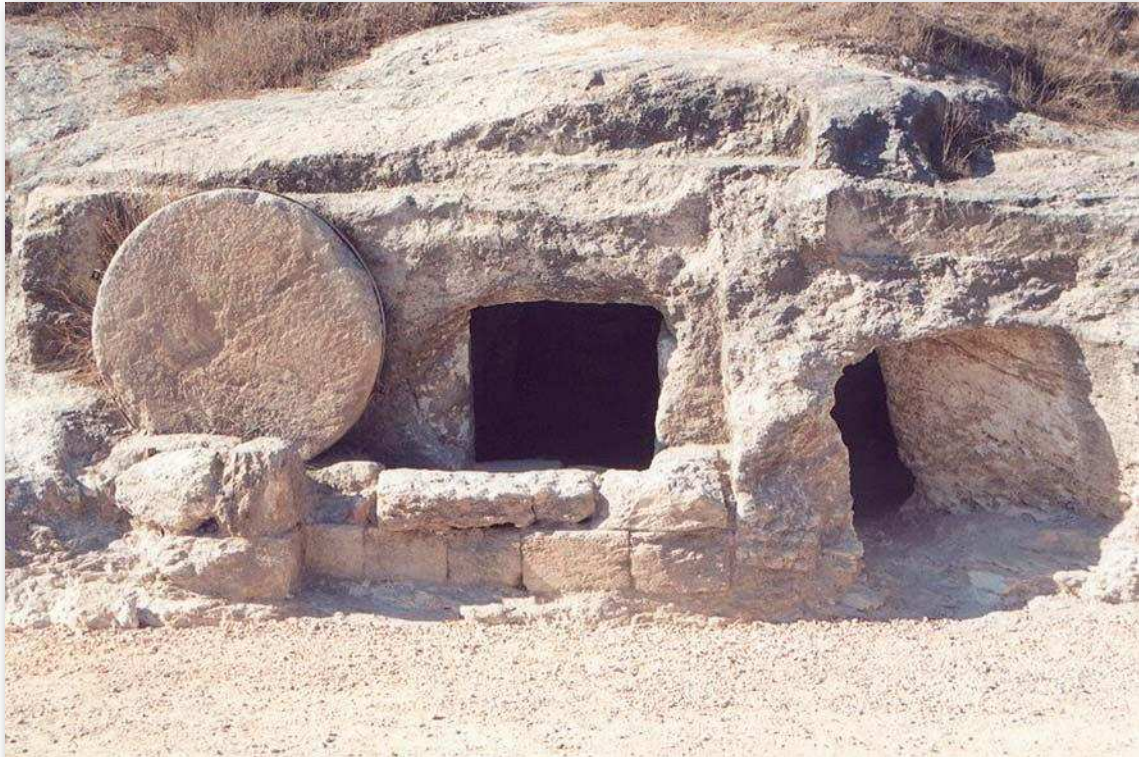


Magdalene
Ziegeler



STELLVERTRETEND ...

Die Bedeutung des Todes von Jesus Christus



Felsengrab in Israel

Ist die Tatsache, dass Jesus Christus als Sühnopfer starb, für uns moderne Menschen noch akzeptabel? Kann man einfach noch darüber sprechen, ohne Anstoß zu erregen? Die Bibel sagt ausdrücklich, dass Jesus am Kreuz von Golgatha sterbend den großen Sieg über die Sünde, den Tod und den Teufel errang und dass Gott das bestätigt hat durch Totenerweckung. Was meint denn dann die Bekenntnis-Frage: „Er starb für mich“? Da ist ein Fragenkomplex

angesprochen, der seit etlichen Jahrzehnten zunehmend kontroverser diskutiert wird. Man stellt fest, dass sich bei vielen Menschen bis hin in die Kirchen und manchmal sogar in die Freikirchen das bislang gültige Gottesbild und die Vorstellung eines stellvertretenden Opfers Jesu mit unseren Gedanken angeblich nicht mehr vereinbaren lassen. Man hält es nicht mehr für tragbar, vom Blutopfer Jesu Christi zu sprechen. In eine vom Humanismus geprägte Zeit passt das, so sagt man, nicht mehr hinein. Gott sei nie so grausam gewesen, so etwas zu fordern. Die Gemeinde habe ein falsches Gottesbild gezeichnet, das heute nicht mehr haltbar sei und den gültigen Vorstellungen von heute angepasst werden müsse.

Versuchen wir einmal tiefer nachzudenken über solche Kritik und Vorhaltungen, dann werden wir feststellen, dass das alles letztlich gar nicht so modern ist. Es findet sich schon im Denken und Bewerten eines Teils der geistlichen Führungsschicht in Israel zur Zeit Jesu und auch kurz danach zur Zeit der Apostel. Auch durch die weitere Kirchengeschichte hindurch ziehen sich immer wieder solche Denkansätze. Deshalb gilt für uns die Aufgabe zu untersuchen, was unsere Glaubensgrundlage, die Bibel, dazu sagt. An ihre Aussagen sind wir gebunden, weil sie die Offenbarung von Gottes Willen und Wesen ist.

1. Der Tod Jesu wird im Denken verdrängt

Der Tod und das Denken daran als an ein stellvertretendes Opfer wird im Zuge der Entwicklung mehr und mehr verdrängt. Jedenfalls versucht man das konsequent, auch wenn man jeden Tag mit den Aussagen der Bibel darüber konfrontiert wird. Den Tod Jesu als Fakt kann keiner bestreiten. Es gibt zu viele Augenzeugen dafür. Aber dass dieses Geschehen eine Beziehung zu uns/ zu mir haben soll – das darf nicht wahr sein. Im Zuge dieses Umdenk- und Verdrängungsprozesses hat der Tod Jesu trotz allen Widerspruchs eine zentrale Position. Wenn es stimmt, wie die Bibel sagt, dass der Tod der Lohn der Sünde ist (Römer 6,23), wie kann dann der „gute Mensch“ Jesus von Gott am Kreuz gerichtet werden? War er denn nicht einer, der als Lebensziel nur das Tun des göttlichen Willens kannte? War er nicht fehlerfrei? Ganz sicher! Aber weshalb musste er dann

Aber der Teufel schaut weiter, auch hinter die vermeintliche Niederlage Jesu. Und deshalb lenkt er alles menschliche Denken über die Bedeutung dieses Todes in die Richtung, die man etwa so formulieren kann: „Was nicht sein darf, kann auch nicht sein.“ Die wichtigste Frage aber ist nun die: Weshalb hat Gott den Reinen und Gerechten gerichtet? Mehrfach hatte er doch die Bestätigung ausgesprochen: „*Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*“ Ist Gott denn ungerecht? Oder hat er sich getäuscht?

Ein Gott der Liebe kann doch niemals über den geliebten Sohn, in dessen Leben eigene Sünde unbekannt war, ein Gericht vollziehen.

Nur einen Grund für den Tod Jesu könnte man verstehen, nämlich, dass er, wie es in den Tieropfern des AT vorgebildet wurde, stellvertretend für fremde Schuld starb. Das anzunehmen bedeutet aber, dass der Tod grundsätzlich als Konsequenz der Sünde erfolgen muss. Und da hängt es: Kein Mensch, auch ich nicht, ist vor dem heiligen Gott ohne Schuld. Und wenn wir Schuld auf uns liegen haben, dann kann Gott nicht durch die Finger sehen. Seine Heiligkeit muss strafen. Und an dieser Stelle bricht nun die Gnade Gottes hervor. Sie bietet stellvertretendes Sterben seines Sohnes für mich, den todgeweihten Sünder, an.

Die Schuld des Menschen, seine Verlorenheit vor dem gerechten Richter, seine unausweichliche Zukunft in der ewigen Verdammnis, das alles darf nicht wahr sein. Und wenn es wahr wäre, dann darf es kein stellvertretendes Sterben eines Heilands an

2. Brauchte er als Mensch also nicht zu sterben?

Nein! Der Tod hatte keine Herrschaft über ihn. Wenn der Tod als Lohn der Sünde folgt, er selbst aber ohne Sünde war (2. Korinther 5,21), dann war Jesus nicht sterblich. In ihm war nicht der Todeskeim der Sünde. Als er aber als Sohn Gottes Menschengestalt annahm, wurde er durch die Annahme von Fleisch und Blut sterbensfähig und konnte damit die notwendige Opfergestalt für fremde Schuld werden.

3. Ist Gott denn grausam? Muss Jesus Christus denn sterben?

Nein, wenn es nur um ihn und sein Verhältnis zum heiligen Gott geht. Aber wenn dieser Gott sich in ihm als Heiland offenbart, dann gibt es zuvor ein heiliges Muss, ein Muss des Sterbens aus der unerzwungenen freiwilligen Bereitschaft Jesu dazu, die Sünden einer ganzen Welt auf sich zu nehmen und an sich strafen zu lassen mit dem Tod. Es ist ein „Muss der Liebe“ zu uns und der im Gehorsam bewiesenen Übereinstimmung mit Gottes Heilsplan. Wenn der heilige Gott am Kreuz Jesus richtet um stellvertretend getragener Schuld willen, ist er nicht grausam. Sehr wohl aber ist er konsequent. Schuld muss er mit dem Tod strafen (Hesekiel 18,4), damit ein Sünder, für den ein Stellvertreter litt und starb, in seine Gegenwart schuldfrei treten und mit dem Heiligen Gemeinschaft genießen kann. Der Gott, der von sich selbst sagt, dass er Liebe sei, hat aber auch gesagt, dass er Licht sei (also absolut heilig). Unser Verständnisproblem liegt



sterben? Es muss mehr und andere Gründe geben, weshalb man nicht akzeptieren will, dass Jesus als Opfer für andere starb. Und diese, fassen wir es zusammen, gehen vom Teufel aus. Natürlich war es dessen Ziel, den Sohn Gottes am Kreuz zum Tod zu bringen. Scheinbar hat er es auch geschafft.

meiner Stelle geben. Gott aber sagt es in seinem Wort ganz bestimmt: Christus ist für unsere Sünden gestorben (1. Korinther 15,3 oder 2. Korinther 5,14.15). Ganz persönlich sagt die Bibel es so: Römer 5,8; Galater 1,4a; 2,20b; Epheser 5,2; 5,25b.

darin, dass wir Liebe anders verstehen als er. Seine Liebe erschöpft sich nicht darin, dass er uns zärtliche „Streicheleinheiten“ zuwendet, dass er mal mehr mal weniger konsequente Maßstäbe anlegt. Seine Liebe hält dem Licht stand. Wenn er am Kreuz die Strafe an unserem Stellvertreter vollzieht,

dann blutet ihm dabei sein Herz. Gerechtigkeit und Friede haben sich dort, wie es in Psalm 85,10 heißt, geküsst (d.h. sind die engste Verbindung eingegangen).

4. Gott ist aber auch gerecht, bezogen auf die Anerkennung des Todes Jesu am Kreuz

Wäre Jesus, wie viele Augenzeugen es beschreiben, nur gestorben, wäre er nur ins Grab gelegt worden, ohne dass Gott darauf reagiert hätte, dann wäre ein solcher Gott ungerecht. Aber er hat ja reagiert. Er hat den Herrn Jesus am dritten Tag wieder zum Leben erweckt (Apostelgeschichte 3,15) und ihn dadurch gerechtfertigt. Und deshalb haben wir es heute mit einem lebenden Christus, dem Heiland und Herrn zu tun.

5. Warum nun der Tod Jesu?

Das ist die große Frage und das zentrale Thema des Evangeliums.

a) Die Tieropfer des AT waren Fakten, die bildhaft darstellten, dass menschliche Schuld weggetan werden muss. Das Blut eines Opfers symbolisierte ein in den Tod gegebenes Leben. Nur durch den Tod wurde begangene Sünde bedeckt. Die Tiere starben also an Stelle des schuldigen Menschen (3. Mose 17,11; 2. Mose 30,10).

b) Was Tieropfer bildhaft darstellten, das hat der Herr Jesus durch sein Selbstopfer vollkommen getan. Er trug die Sünden der ganzen Welt (Johannes 1,29). Er ist die Sühnung für unsere Sünden (1. Johannes 2,2). Das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Sünde (1. Johannes 1,7). Wir sind gewaschen in seinem Blut (Offenbarung 1,5).

c) Der Tod des Heilands Jesus Christus war:

- vorausgesagt in der Prophetie (Jesaja 53,8b; Daniel 9,26; Sacharja 13,7a)
- mehrfach vorausgesagt zu Lebzeiten von ihm selbst (Matthäus 20,18.19;

Johannes 12,31.32)

- vorgeschattet (Johannes 3,14; mit 4. Mose 21,8)
- von Gott zugelassen (Jesaja 53,6b.10; Apostelgeschichte 2,23)
- unbedingt nötige Basis für die Erlösung von Menschen (Lukas 24,46; Apostelgeschichte 17,3)
- freiwillig. Keine erzwungene Tat, die gegen seinen Willen an ihm geschah (Jesaja 53,12b; Matthäus 26,53; Johannes 10,17.18)
- unverdient (Jesaja 53,9; Johannes 8,46, soweit es eigene Schuld angeht)
- Beweis des vollkommen gehorsamen Menschen (Philipper 2,7)
- für die Juden ein ständiger Anstoß (1. Korinther 1,23)
- für die Nationen eine Torheit (1. Korinther 1,23)

Den Tod Jesu sollen die Seinen als grundlegende Heilstatsache verkünden. Es zu tun oder nicht zu tun, ist nicht in ihr Belieben gestellt (1. Korinther 11,26). Es ist der ausdrückliche Wunsch ihres Herrn.

Stellvertretend wurde der Herr Jesus zur Sünde gemacht, damit die, für die er starb, Gottes Gerechtigkeit würden in ihm (2. Korinther 5,21).

Dadurch, dass unser Herr starb, nutzte er unseren großen Feind, den Tod, um den Teufel und seine Macht dadurch zunichte zu machen (Hebräer 2,14; 2. Timotheus 1,10).

Weil der Herr Jesus so gehorsam dem Willen des Vaters gegenüber war (bis zum Tod am Kreuz - Philipper 2,8) wurde er mit dem Herrennamen (Kyrios) von Gott belohnt und über alle und alles erhöht (Philipper 2,9).

Er starb, um zu herrschen über Tote und Lebende (Römer 14,9).

6. Was bewirkt der Tod Jesu?

a) Die völlige Befriedigung eines heiligen Gottes. Der vollkommene Mensch, an dem nichts auszusetzen war, gemessen an göttlichen Vorstellungen und der in allen seinen Lebensäußerungen Gott die Ehre gab, nimmt fremde Schuld auf sich, damit die, die ihm ihre Schuld glaubend abliefern, schuldfrei vor Gott werden. So wird er das Lamm Gottes.

b) Nun führt er durch sein Ordnen der Schuldfrage von ehemals verlorenen Menschen diese zur Herrlichkeit (Hebräer 2,10), die vor dem heiligen Gott jetzt befreit stehen und ihn als Vater anbeten können.

c) Durch Jesu Tod können jetzt Menschen ohne Furcht vor dem Tod sein. Er machte am Kreuz den Verursacher der Todesfurcht zunichte (Hebräer 2,14). Seine Auferstehung war das Siegel seines Todes. Damit verbunden als Ergebnis des Werkes vom Kreuz ist nach 1. Johannes 3,8 die Vernichtung oder Zerstörung der Werke des Teufels, der Zug zum Tun von Sünde, Krankheit und Not im Leben von Menschen und die Verführung zum Irregehen in Lehre und Verständnis des göttlichen Willens.

d) Jesus Christus bezahlte mit seinem Tod den Kaufpreis für gebundene Menschen. Er löste uns aus Knechtschaft und dem Zwang des Teufels um den Preis seines vergossenen Blutes (Galater 4,5; Matthäus 20,28; 1. Petrus 1,18).

Den Tod Jesu Christi kann keiner bestreiten. Zu viele Augenzeugen sahen seinem Leiden und Sterben zu. Der Tod ging damit in die Annalen der Geschichte ein. Etwas anderes ist es mit der Bestätigung Gottes und seinem Ja zum stellvertretenden Opfer durch die Auferweckung (Apostelgeschichte 3,15; 10,40), die aber auch von einer großen Menge von Zeugen bestätigt wurde. Sie ging ein in die Annalen des Glaubens. Das Anstößige des Todes Jesu besteht darin, dass er stellvertretend für Menschen wie mich sterben musste, weil ich sonst in der ewigen Verdammnis gelandet wäre. Deshalb will man die Bedeutung des Todes Jesu abschwächen oder zumindest zum Teil ungültig machen. Wer sich aber vom Heiland gerettet weiß durch seinen Tod, der kann davon nicht schweigen. Der muss es laut verkünden.

:P

Dieter Boddenberg



An sich selbst verzweifeln, um für die Gnade bereit zu werden

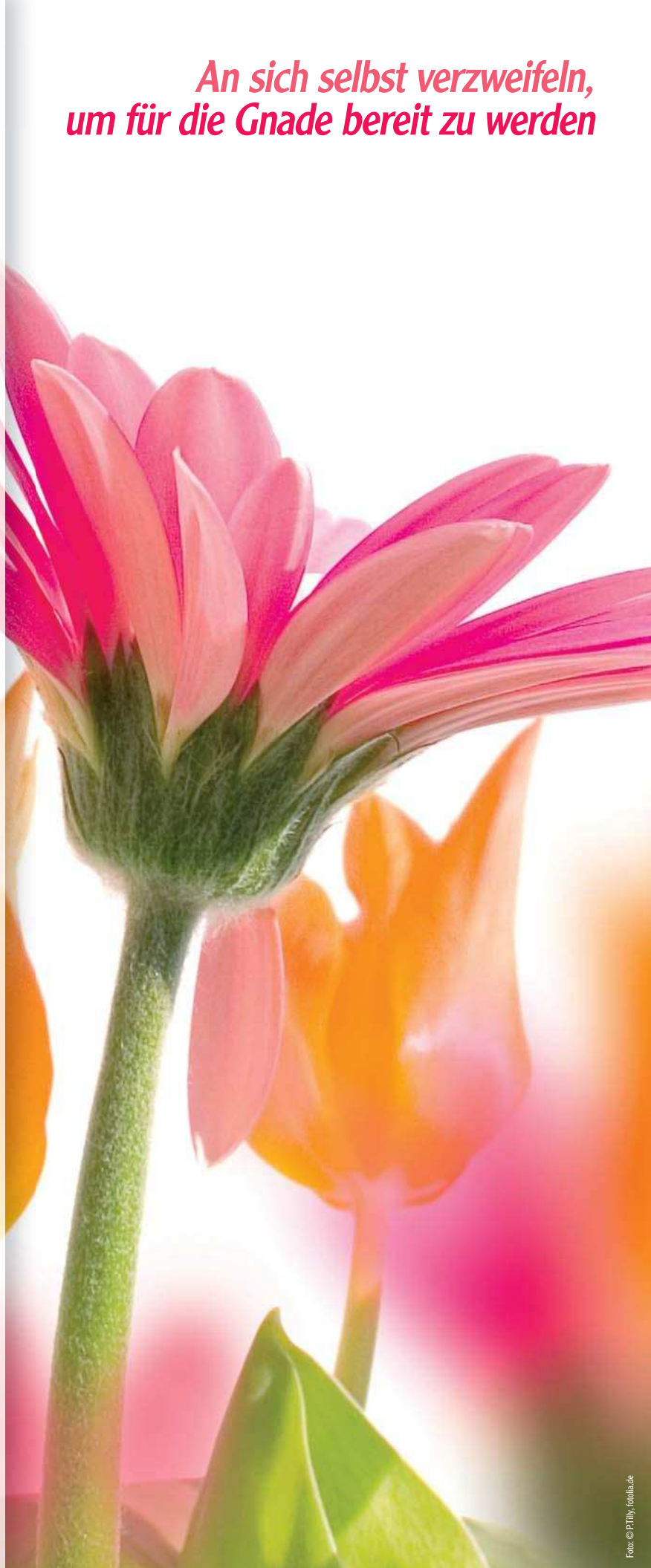
Das Gesetz erniedrigt, die Gnade erhöht. Das Gesetz schafft Furcht und Zorn, die Gnade Hoffnung und Erbarmen. Durch das Gesetz nämlich erhält man Sündenerkenntnis, durch Erkenntnis der Sünde aber erlangt man Demut und durch die Demut Gnade. So führt Gottes fremdes Werk (*opus alienum dei*) schließlich sein eigentliches Werk (*opus proprium*) herbei, indem er den Menschen zum Sünder macht, um ihn gerecht zu machen.

So reden, das heißt nicht, dem Menschen Anlass zur Verzweiflung geben, sondern ihn zur Demut rufen, damit er die Gnade Christi suche ... Denn nach dem Evangelium ist das Himmelreich den Kindern und den Demütigen gegeben, und sie liebt Christus (vgl. Markus 10,14). Demütig können aber nicht die sein, die nicht einsehen, dass sie verdammungswürdige Sünder sind mit Sünden, die zum Himmel schreien. Sünde aber wird nicht erkannt außer durch das Gesetz. Klar ist, dass nicht die Verzweiflung, sondern vielmehr die Hoffnung gepredigt wird, wo gepredigt wird, dass wir Sünder sind. Solche Predigt der Sünde oder viel mehr die Erkenntnis der Sünde und der Glaube an solche Predigt ist Bereitung zur Gnade. Dann nämlich beginnt das Verlangen nach Gnade, wenn die Sündenerkenntnis da ist. Dann erst, wenn er das Übel seiner Krankheit begreift, verlangt der Kranke nach Medikamenten. Wie es daher nicht eine Ursache zur Verzweiflung oder zum Tode mit sich bringt, wenn dem Kranken die Gefahr gesagt wird, die seine Krankheit birgt, sondern er vielmehr ermutigt wird, die Medikamente zu verlangen, so ist das Bekennen, dass wir nichts sind und immer sündigen, wenn wir tun, was uns möglich ist, nicht ein Verzweifeltmachen - wir müssten denn ohne Verstand sein! -, sondern bedeutet, uns zum Verlangen nach der Gnade unseres Herrn Jesu Christi in Bewegung zu bringen.

Ganz gewiss muss ein Mensch an sich selbst verzweifeln, um für den Empfang der Gnade Christi bereit zu werden.

Martin Luther

aus: „Die Heidelberger Disputation -
Beweisführung zu These 16-18“



Täglich in der Schule des Tyrannus

Man kann richtig neidisch werden, wenn man liest, was sich damals um Paulus herum in Ephesus ereignete (Apostelgeschichte 19). Da war Erweckung, Menschen kamen zum Glauben, Gott redete in die Gewissen hinein und tat die außergewöhnlichsten Wunder ...

Das Zentrum dieses übersprudelnden geistlichen Lebens scheint darin zu liegen, dass Paulus sich täglich in der Schule des Tyrannus mit den Jüngern unterredete (Vers 9). Tägliche Schulung im Wort Gottes in Gesprächsform mit den jungen Gläubigen, die nicht nur Lehre wei-

tergab, sondern auch Lebensveränderung bewirkte. Diese konsequente Arbeit tat Paulus zwei Jahre lang, wahrscheinlich mehrere Stunden täglich. Offensichtlich waren die Jünger hoch motiviert, im Glauben zu wachsen.

Da müssen „die Brüder“ heute in vielen Gemeinden schon wesentlich mehr Druck ausüben, um selbst langjährige Christen einmal pro Woche in ihre Bibelstunden zu bekommen! Liegt das nicht auch an unseren ausgefahrenen Gleisen? Wer fragt nach den wirklichen Bedürfnissen der Gemeinde, übersetzt Lehre und Ermahnung in praktische Lebensschritte, motiviert zur Veränderung des Lebens? Zu Wort kommen

will man schon, aber steckt man auch genügend Zeit und geistliche Energie in eine sehr gute Vorbereitung? Hat man klare Zielsetzungen für diese Abende?

Viele Gemeinden haben Hauskreise eingeführt. Sicher eine gute Methode zur Vermittlung lebensrelevanter Lehre. Allerdings kommt es auch hier entscheidend auf die Qualität ihrer Leiter an. Und darauf, dass die Hauskreise gut vernetzt sind. Wer gute Früchte ernten will, wird in die Leiter investieren, damit biblische Lehre konsequent und motivierend „rüberkommt“.

Dr. Gerd Goldmann

Strukturierte Mitarbeit in der Gemeinde

Wir sind „Mitarbeiter Gottes am Evangelium“ (1. Thessalonicher 3,2). Empfinden wir das noch als eines der größten Vorrechte? Wir dürfen mit dem dreieinigen Gott aktiv Gemeindeleben mitgestalten. Mitarbeit muss seinen Ursprung immer in der liebevollen Gemeinschaft mit Gott haben. Sie ist es, die unseren Dienst bis in die tiefsten Schichten unserer Persönlichkeit prägen soll. So eine Mitarbeit ist in unserer Zeit gefragt! Erst dann wird Mitarbeit die Schönheit des Evangeliums widerspiegeln. Nur das Evangelium bewahrt uns vor dem Ausbrennen oder davor, uns selbst in den Mittelpunkt zu stellen.

Viele Mitarbeiter haben nicht erkannt, dass das SEIN in Gottes Wort vor dem TUN

kommt. Warum sind viele Leiter kein nachahmenswertes Vorbild für die nächste Generation? Weil der Charakter und damit das Leben dieser Mitarbeiter wenig von dem Wesen Gottes ausstrahlt. Das Herz zählt. David war ein Mann nach dem Herzen Gottes. „*Mehr als alles, was man sonst bewahren kann, bewahre dein Herz*“ (Sprüche 4,23).

Warum denken wir über „strukturierte“ Mitarbeit nach? Weil eine gut durchdachte Mitarbeiterstruktur ein Gemeindeleben im Sinne Gottes fördert. Ich möchte zeigen, welche Wege gegangen werden können, damit in einer Gemeinde nicht dauernd chronischer Mitarbeitermangel herrscht.

Mitarbeiter fallen nicht vom Himmel

Gemäß dem Neuen Testament werden sie in einer Ortsgemeinde zugerüstet. Die

von Gott begabten und berufenen Leiter (in Epheser 4,11 sind es die Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer und Evangelisten) sollen als allerhöchste Priorität die Zurüstung der Gemeindeglieder auf ihrer Agenda haben. Das ist der wichtigste Schritt in die richtige Richtung.

Kennst du Gemeinden, in denen Leiter die Zurüstung anderer Christen als ihre Hauptaufgabe sehen? Es geht um eine Zurüstung, die Veränderung bewirkt. Das Endziel aller gemeindlichen Zurüstung sind weise Mitarbeiter, die einen göttlichen Charakter haben und fähig sind, ihre Aufgaben kompetent auszuführen. Diese Komplexität (Weisheit - Charakter - Kompetenz) ist ein zentrales Merkmal strukturierter Mitarbeiterschaft. Strukturierte Mitarbeiterschaft betrifft immer Wissensvermittlung, Herzensveränderung und Aneignung von Fertigkeiten für den Dienst.

Glaube und Mitarbeit sind nicht zu trennen

Im Neuen Testament ist Glaube von Mitarbeit nicht zu trennen. Hinzu kommt, dass die Gaben und Fähigkeiten des Einzelnen ein Geschenk Gottes an seine Gemeinde sind. Darum ist es uns Anliegen und Auftrag, dass jedes Mitglied unserer Gemeinde die Möglichkeit hat, seine Begabungen zur Entfaltung kommen zu lassen. Zwischen Überforderung von Mitarbeitern und Stillstand gibt es die erfüllende Möglichkeit zu wissen, dass das, was man in der Gemeinde tut, einzigartig und darum wichtig ist.

Das Ausbildungsprogramm BAO (Biblische Ausbildung am Ort) hat unsere Gemeinde entscheidend geprägt. Mit dem BAO-Material haben wir ein hervorragendes Werkzeug gefunden, um geistliches Leben und Mitarbeit zu fördern. Im Ältestenkreis bearbeiteten wir den Kurs „Gott tiefer erleben“. Die Themen „Alleinsein vor Gott“, „Fasten“ und „Rechenschaft vor anderen ablegen“, zielten auf die Veränderung unseres Herzens. In den Kleingruppen haben wir anhand des Kurses „Verantwortung übernehmen“ über die Verantwortung des Christen in der Welt nachgedacht. Weil wachsende Gemeinde auch wachsende Mitarbeit erfordert, haben wir für das Jahr 2009 das Projekt 4:12 angestoßen. Dieser Name lehnt sich an den Text aus Epheser 4,12 an. Mit 20 Personen möchten wir das Thema „Leitung der Gemeinde“ durchdenken. Unter anderem beschäftigen wir uns mit: der Einheit von geistlichem Leben und charakterlicher Reife, der Glaubwürdigkeit eines Leiters, der Notwendigkeit und dem Wert von Teamarbeit.

Sicher gibt es noch manche anderen Möglichkeiten, einen großen Teil der Gemeinde an die verantwortliche Mitarbeit heranzuführen. Grundlegend ist, dass wir es als realistisches Ziel ansehen, welches Gott für die Gemeindeleitung gesetzt hat. Lernende und damit zum Dienst zugeworbene Mitarbeiter bleiben gemäß Apostelgeschichte 2,42-47 eines der wesentlichen Kennzeichen einer gesunden Gemeinde.

Harald Nikesch

G•MIT – Gemeindemitarbeiter im Training

Interview mit **Wolfgang Klöckner**, 46 Jahre, verheiratet mit Ruth, 2 Kinder, seit 1990 mit der DIM in der Gemeindegründungsarbeit im Allgäu (Mindelheim und Obergünzburg) engagiert. G•MIT ist ein Trainingsprogramm, das eine Reihe freier Gemeinden im Raum Allgäu-Oberschwaben durchführen.



:P *Wie seid ihr darauf gekommen, ein Training anzubieten?*

Wir hatten einige Wege der Mitarbeiter- und Leiterschulung mit eher unbefriedigendem Ergebnis ausprobiert. Durch Aufbrüche und Gemeindegründungen in unserer Region wurde der Mangel an jungen Leitern deutlich, und angeregt durch das TMG-Programm in Salzburg begannen wir, über ein ähnliches Projekt für unsere Situation nachzudenken.

:P *Was sind eure Hauptziele?*

G•MIT richtet sich an (nicht nur) junge Brüder, die schon Leiter in verschiedenen Bereichen sind, oder bei denen ein Potential erkennbar ist. Es geht darum, ihnen Werkzeug für ihren Dienst an die Hand zu geben. Uns ist die Entwicklung ihres Charakters und ihrer Persönlichkeit sowie ihrer Gaben und Fähigkeiten sehr wichtig. Die reine Vermehrung von biblisch-theologischem Wissen möchten wir bewusst vermeiden.

:P *Was sind wichtige Schulungsinhalte?*

Zunächst Kurse wie z.B. Bibelstudienmethodik, Einführung ins NT, „Vom Text zur Predigt“ oder Hauskreisleitung. Hier fallen recht intensive Hausaufgaben an. Dann gibt es Einzelthemen wie Jünger machen, Persönliche Evangelisation, Mission, Gebet oder Gemeindebau. Sehr geschätzt wird das Seminar „Zielorientiertes Leben“, in dem es um Ziel- und Zeitplanung geht. Im letzten Durchgang hatten wir Abende unter dem Thema „Charakterschulung“, die sehr gut ankamen. Die meisten Inhalte werden von Brüdern aus der Region abgedeckt, doch wir sind dankbar für Gastreferenten.

:P *Wie sieht der zeitliche Rahmen aus?*

G•MIT läuft zwei Jahre. Treffen gibt es an zwei Montagabenden und an einem Samstag im Monat. Es wird eine absolut verbindliche Teilnahme erwartet. Man trifft sich abwechselnd in den Wohnungen der Lehrer und verschiedenen Gemeinderäumen.

:P *Wie viele Leute sind jedes Mal dabei?*

Die Teilnehmerzahl ist unterschiedlich; zurzeit sind es 9 junge Männer, es waren aber auch schon 15 aus verschiedenen Gemeinden.

:P *Wie werden die Teilnehmer betreut?*

Wir legen großen Wert darauf, dass jeder persönlich begleitet wird. Dies geschieht durch einen Mentor aus unseren Reihen. Die konkrete Betreuung durch Treffen, Austausch und Rechenschaft wird individuell gestaltet.

:P *Wie hat sich das Training ausgewirkt?*

Von dem her, was wir in ihrem Leben und Dienst sehen und von ihnen (und auch ihren Ehefrauen) hören – durchweg positiv. Einige haben ihre Gaben stark entwickeln können, z.B. als Verkündiger. Andere wurden als Älteste eingesetzt oder haben neue Verantwortung an anderen Stellen übernommen. Nicht zu unterschätzen sind die neuen Beziehungen und Freundschaften.

Hessisches Hinterland: Regionaler Homiletikkurs

Seit Jahren treffen sich Brüder aus Gemeinden des hessischen Hinterlandes zweimal im Jahr, um über gemeinderelevante Fragen zu sprechen. Ergebnis eines dieser Austauschtreffen war, einen regionalen Homiletikkurs anzubieten. Michael Gerhardt, Hartmut Jaeger und Lothar Jung übernahmen die fünf Seminarabende. 30 Brüder aus ca. 10 Gemeinden nahmen daran teil. Zum Schluss wurden einige Probepredigten gehalten und ausgewertet. Das war ein gutes Beispiel für Kräftebündelung in Sachen Gemeindekooperation.

Manderbacher Training für Mitarbeiter (MTM)

Während eines einjährigen Trainingsprogrammes trafen wir uns einmal monatlich abends, um Themen zu unterrichten: Homiletik, Evangelisation durch Beziehungen, Gemeindelehre und Praxis, Seelsorge, das Wesen des Mitarbeiters und Jüngerschaft. Für jedes Treffen waren Hausaufgaben zu erledigen. Die sechs Ältesten stellten sich für Mentorenbeziehungen zur Verfügung und trafen sich monatlich einmal mit dem jeweiligen Bruder. Dabei ging es u. a. um besseres Kennenlernen, Austausch über persönliche Anliegen, Gebet, Reflektieren von Charaktereigenschaften und Gaben, Beten für nicht-christliche Bekannte, Besuchsdienste, Reflektion von Predigtdiensten. Fünf Brüder machten mit.

Einer von ihnen, Steffen, 34 Jahre, berichtet: „Mir hat diese Zeit irgendwie mehr Liebe zur Gemeinde und den einzelnen Leuten gebracht. Super wohltuend war die

Atmosphäre als Brüder zusammen zu sein. Ich habe (neu) einen Blick für die Aufgaben der Ältesten bekommen. Ich hatte viele ganz feine Treffen mit meinem „Mentor“, wo wir uns gegenseitig besser kennengelernt haben und über viele ganz unterschiedliche Themen und persönliche Situationen haben reden und beten können. Das MTM hat aber auch Ecken bei mir und auch der Gemeinde gezeigt, wo es hakt und wo ich und wir Gott einfach mehr arbeiten lassen müssen. Auf jeden Fall hat Gott mich in der Zeit riesig beschenkt.“

Dresdner BibelKolleg

Nach einigen Gesprächen mit den Verantwortlichen der Bibelschule Wiedenest entstand die Idee des Dresdner BibelKollegs: Zweimal im Jahr laden wir einen Wiedenester Lehrer zu einem Wochenende nach Dresden ein. Am Freitagabend und am Samstag wird in 5 Einheiten intensiv theologisch miteinander gearbeitet. Die Predigt am Sonntag rundet das Thema ab. Dabei hat in den vergangenen Jahren beispielsweise Bernd Brockhaus über das „Evangelium im Alten Testament“ referiert, Prof. Christoph Stenschke über das Buch Nehemia, Uli Neuenhausen über die Offenbarung und Dr. Horst Afflerbach über biblische Grundlagen der Ethik. Die Teilnehmer (ca. 20-90) kamen dabei auch aus den umliegenden Gemeinden der Region und den Gemeinden der Evangelischen Allianz, so dass ein Austausch über Gemeindegrenzen hinweg möglich war. Für uns ist das BibelKolleg eine hervorragende Möglichkeit geworden, intensives biblisches Studium und Nachdenken in der Gemeinde zu erleben.

Waldemar Penner

S.C.H. Samstags-College Heidelberg

„Durchlauferhitzer...“

Durch den Uni-Standort kommen immer wieder junge Geschwister für vier bis fünf Jahre zu uns. Dazu kommen die Jugendlichen aus unserer Gemeinde. Wir glauben, dass unsere Berufung vom Herrn ist, für diese Geschwister „Durchlauferhitzer“ zu sein. Sie sollen unsere Gemeinde „heißer“ verlassen als sie zu uns gekommen sind. In einem kleinen Team von 6-8 Teilnehmern möchten wir gemeinsam lernen und uns gegenseitig zum Wachstum herausfordern. Geleitet wird das „Samstags-College Heidelberg (S.C.H.)“ von zwei Brüdern und ihren Ehefrauen, die jeweils auch als Mentoren tätig sind. Eine Staffel läuft 10 Monate.

Unsere Vision

Wir möchten jungen Geschwistern helfen, geistlich zu wachsen, ihren Charakter von Gott formen zu lassen und ihren Dienst in seinem Reich besser zu erfüllen. Wir möchten uns gegenseitig herausfordern, Jesus mit Haut und Haaren nachzufolgen.

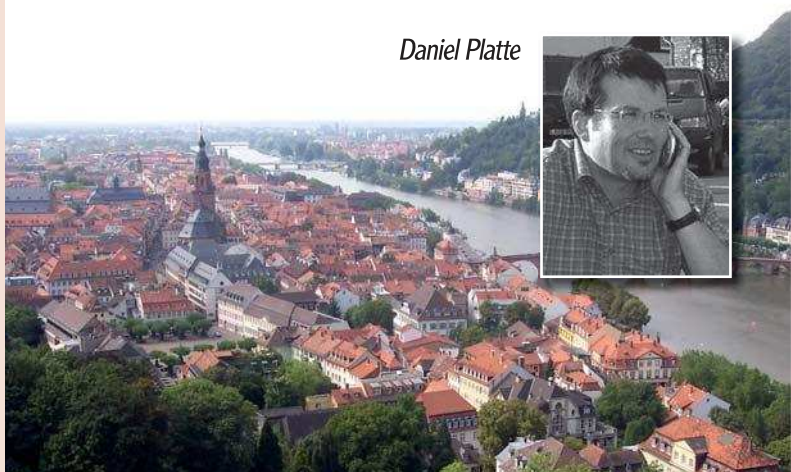
Lehre und Leben

Jesus lehrte seine Jünger nicht in der Sterilität einer Schule, sondern mitten im Leben. Daher hat unsere Zurüstung zwei Standbeine:

- Die Schulungen einmal im Monat samstags vormittags, jeweils mit einer Vorbereitungszeit von 3 Stunden. Die Treffen beginnen mit der Andacht eines Teilnehmers und intensivem Gebet. Anschließend haben wir pro Treffen zwei Themen durchgearbeitet.
- Die persönliche Begleitung durch einen Mentor. Bei den etwa monatlichen Treffen reden wir über das geistliche Leben und über persönliche Fragen der Beziehungen und des Dienstes. Zu Beginn werden Ziele aufgestellt, an denen in den weiteren Treffen gearbeitet wird.

Philipp Nething, einer der Teilnehmer, berichtet: „Wenn man sich mit biblischer Lehre beschäftigt, erlebt man eigentlich schon großen Segen. Wenn man dies darüber hinaus gemeinsam mit motivierten Geschwistern macht, ist das umso segensreicher. Wenn man dazu noch von kompetenten Geschwistern wertvolle Anleitung erfährt und so intensiv betreut wird, kann es besser nicht sein.“

Daniel Platte



Heidelberg, Foto: © J.Havelberg, pixelio.de

DER LEIDENDE KNECHT



Eine Bibelarbeit zu Jesaja 52,13 – 53,12

„Siehe, mein Knecht wird Erfolg haben“ (Jesaja 52,13)

– so beginnt die Prophezeiung über das Leben und Werk des wahren Knechtes des Herrn, des Messias Jesus Christus. In einem fünfstrophigen Lied interpretiert Jesaja mehr als 700 Jahre vor Jesu Leiden aus der Perspektive des Sabbattages zwischen Jesu Kreuzigung und Auferstehung (Lukas 23,56) – des Karsamstags – das Lebenswerk Jesu, und zwar insbesondere sein Werk, Leben, Leiden, Sterben und Lohn.

Ein erster Überblick über dieses Lied verrät uns bereits das Thema des Liedes. Mit seinen insgesamt zwölf Hinweisen auf das stellvertretende Leiden des Knechtes des Herrn (V.4: 2x; V.5: 4x, V.6.8.10.11.12: jeweils 2x) geht es in diesem Lied um das stellvertretende Leiden des Messias für uns. So wurde dieses Lied stets auch im Judentum interpretiert, doch hatten die Juden zur Zeit Jesu diesen Gedanken weitgehend zugunsten der Erwartung des sie von der römischen Besatzungsmacht befreienden königlichen Messias verdrängt.

Sein Werk: Der Messias reinigt viele Völker von ihren Sünden (Jesaja 52, 13-15)

Zunächst beschreibt Jesaja in der ersten Strophe, die gleichsam als Überschrift und Zusammenfassung des Liedes dient, die Vergangenheit des Messias in V. 14 und seine Zukunft in den Versen 13 und 15.

Der Knecht des Herrn, Jesus Christus, wird zukünftig bis zum Höchsten, bis über die Könige dieser Welt erhöht werden und über sie herrschen. Diese Perspektive gibt gleich zu Beginn des Liedes Trost. Doch um dorthin zu gelangen, musste der Messias in Gestalt eines Menschen (Philipper 2,7) zuerst zum Entsetzen der Menschen werden, zu einer Gestalt, in der man kaum noch einen Menschen erkennen konnte. Am Kreuz von Golgatha hing er so, blutüberströmt und mit einer Dornenkrone auf dem Haupt, so dass sich die Vorübergehenden nur noch vor ihm entsetzen, ihr Gesicht vor ihm verbergen und den Kopf schütteln konnten (Psalm 22,6-7; Matthäus 27,29-30). Nur so, indem er der Niedrigste aller

Menschen wurde, konnte er der Größte aller werden, die er durch seinen Tod erlösen würde. Denn bei Karfreitag wird es aus Jesajas Perspektive des Karsamstags nicht bleiben. Der leidende Mann am Kreuz wird viele Völker *besprengen*, um sie entsprechend der alttestamentlichen Bedeutung dieses Wortes von ihren Sünden zu *reinigen* (vgl. 3. Mose 4,6.17; 4. Mose 19). Dazu muss er nach seiner Erniedrigung über alle Menschen erhöht und zum Hohenpriester Gottes, des Herrn, berufen werden (Hebräer 5,10). Die Könige und Mächtigen dieser Welt, und damit auch alle Völker, die am Kreuz auf ihn mit ihren Augen herauf- und mit ihren Herzen herabgeschaut haben, werden dann vor ihm in wahrer Anbetung verstummen müssen, denn sie werden selbst erkennen, dass sich Jesajas Prophezeiungen in dem Messias Jesus Christus erfüllt haben, der die Vergebung unserer Sünden erwirkt hat und zu unserem Hohenpriester (Hebräer 5,7-10) erhöht worden ist. Soweit dieser Überblick; doch wie interpretiert Jesaja Jesu Leben nun

:DENKEN DER LEIDENDE KNECHT



im Einzelnen? Die weiteren vier Strophen seines Liedes konzentrieren sich jeweils auf sein Leben, Leiden, Sterben und Lohn.

Sein Leben: Die Menschen verachteten den anspruchslosen Messias (Jesaja 53,1-3)

Wer hat der Botschaft Jesajas vom anspruchslosen Messias geglaubt? Die zweite Strophe, die das irdische Leben Jesu vor seinem Tod beschreibt, beginnt gleich mit einer verzweifelten Frage, denn Jesaja sieht voraus, dass die Botschaft vom leidenden Knecht des Herrn zu seinen Lebzeiten (und bis heute) von den meisten Menschen nicht geglaubt werden wird. Die Menschen glauben der Botschaft nicht, dass Jesus Christus derjenige ist, der sie von ihren Sünden reinigen kann, und so erkennen sie das Erlösungswerk Gottes in ihm nicht. Denn wie sollten sie auch glauben, dass ein in einem Stall geborener und von den Römern grausam am Kreuz hingerichteter Mensch der Messias ist? Jesus ist schnell aufgestiegen wie eine Blume auf trockenem Grund, die weiß, dass sie nur kurz leben wird. Bis etwa zu seinem 30. Lebensjahr hört man kaum etwas von ihm. Dann

beginnt er ohne förmliche Ausbildung öffentlich vom Reich Gottes zu predigen und wird schnell als Lehrer anerkannt. Doch er bleibt ein Wanderprediger, und als solcher passt er nicht in das Konzept der Menschen; er gefällt ihnen nicht, ja, er wird sogar von ihnen verachtet und verlassen, allein gelassen in seinen Leiden und Schmerzen von den Menschen, die ihn verachten, für nichts achten und sich für ihn schämen.

Diese Erniedrigungen bis unter die Menschenwürde musste Jesus ertragen, um mit seinem Leben auch die niedrigsten Menschen ansprechen und erreichen zu können, damit auch diese ihn als ihren eigenen Herrn anerkennen und Jesus auch ihnen wahrer König sein könne.

Sein Leiden: Der Messias litt für uns zu unserer Heilung (Jesaja 53,4-6)

In seiner dritten Strophe, die sich auf die letzten Stunden des Leidens des Knechtes des Herrn konzentriert, schließt Jesaja uns in sein Lied ein und zeigt uns, dass der Herr Jesus nicht aufgrund eigener Schuld, sondern für uns litt und die Leiden und Schmerzen getragen hat, die eigentlich wir hätten tragen müssen. Jesus Christus wurde

in der Nacht seiner Festnahme wegen **unserer** Sünden zerschlagen und am Kreuz von Golgatha wegen **unserer** Schuld durchbohrt (Kolosser 2,14). So können **wir** der gerechten Strafe entgehen, da sie ihn traf, und Frieden mit Gott finden, denn in Jesu Wunden sind wir geheilt. Bereits während wir unsere eigenen Wege zur Erlösung und zum Frieden mit Gott suchten, aber in unseren Bemühungen erfolglos blieben, hat der Herr den einzigen Weg zu ihm vorbereitet, indem er unsere uns von ihm trennende Schuld auf Jesus warf, der dafür an unserer Stelle gestraft wurde. Den damit freigemachten einzigen Weg zu Gott müssen wir nun nur noch gehen, um sofort im Frieden mit Gott zu leben. Mit dieser Anwendung des Leidens des Messias auf uns werden diese Verse zu den Kernversen dieses Liedes. Jesus Christus, der Knecht des Herrn, kam, lebte und litt, um **uns** den einzigen Weg zu Gott zu bereiten. Allein um **uns** zu erlösen, um **uns** ewigen Frieden mit Gott zu ermöglichen und um **unser** Herr zu werden, stellte er sein Leben selbstlos ganz in den Dienst des Herrn – bis zu seinem gewaltsamen Tod am Kreuz.

Der Knecht Gottes – Sein Leiden zur Gerechtigkeit für viele

52¹³ Siehe, mein Knecht wird einsichtig handeln. Er wird erhoben und erhöht werden und sehr hoch sein. ¹⁴ Wie sich viele über dich entsetzt haben – so entstellt war sein Aussehen, mehr als das irgendeines Mannes, und seine Gestalt mehr als die der Menschenkinder –, ¹⁵ ebenso wird er viele Nationen besprengen; über ihn werden Könige ihren Mund schließen. Denn sie werden sehen, was ihnen nicht erzählt worden war, und was sie nicht gehört hatten, werden sie wahrnehmen.

53¹ Wer hat unserer Verkündigung geglaubt? An wem ist der Arm des HERRN offenbar geworden? ² Er ist wie ein Trieb vor ihm aufgeschossen und wie ein Wurzelspross aus dürrer Erde. Er hatte keine Gestalt und keine Pracht. Und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, dass wir Gefallen an ihm gefunden hätten. ³ Er war verachtet und von den Menschen verlassen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, wie einer, vor dem man das Gesicht verbirgt. Er war verachtet, und wir haben ihn nicht geachtet. ⁴ Jedoch unsere Leiden – er hat sie getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie auf sich geladen. Wir aber, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. ⁵ Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. ⁶ Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld. ⁷ Er wurde misshandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf wie das Lamm, das zur Schlachtung geführt wird und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er tat seinen Mund nicht auf. ⁸ Aus Bedrängnis und Gericht wurde er hinweggenommen. Und wer wird über seine Generation nachsinnen? Denn er wurde abgeschnitten vom Lande der Lebendigen. Wegen des Vergehens seines Volkes hat ihn Strafe getroffen. ⁹ Und man gab ihm bei Gottlosen sein Grab, aber bei einem Reichen ist er gewesen in seinem Tod, weil er kein Unrecht begangen hat und kein Trug in seinem Mund gewesen ist. ¹⁰ Doch dem HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen. Er hat ihn leiden lassen. Wenn er sein Leben als Schuldopfer eingesetzt hat, wird er Nachkommen sehen, er wird seine Tage verlängern. Und was dem HERRN gefällt, wird durch seine Hand gelingen. ¹¹ Um der Mühsal seiner Seele willen wird er Frucht sehen, er wird sich sättigen. Durch seine Erkenntnis wird der Gerechte, mein Knecht, den Vielen zur Gerechtigkeit verhelfen, und ihre Sünden wird er sich selbst aufladen. ¹² Darum werde ich ihm Anteil geben unter den Großen, und mit Gewaltigen wird er die Beute teilen; dafür, dass er seine Seele ausgeschüttet hat in den Tod und sich zu den Verbrechern zählen ließ. Er aber hat die Sünde vieler getragen und für die Verbrecher Fürbitte getan.

Sein Sterben: Der Messias starb für uns (Jesaja 53,7-9)

Das letzte Leiden, den Tod und die Grablegung des Knechtes des Herrn beschreibt zusammenfassend die vierte Strophe des Liedes. Selbst in seinem letzten Lebensstunden wurde Jesus Christus weiter misshandelt. Aus einem gegen ihn laufenden Gerichtsverfahren wurde er kurz vor seinem Freispruch (Lukas 23,13-16) jäh herausgerissen, um ohne rechtmäßigen richterlichen Beschluss vom eigenen Volk hingerichtet zu werden. Wenn es nach diesem gegangen wäre, sollte niemand mehr an Jesus denken. Doch Jesus wusste, dass er sterben musste und dass mit seinem Tod nicht alles aus sein werde. So setzte er sich nicht zur Wehr und blieb stumm vor seinen Henkern (Markus 15,5), ja, er beugte sich selbst (Philipper 2,8) unter das ihm geschehene Unrecht und bat sogar um Vergebung für diejenigen, die ihm so hart zusetzten (Lukas 23,34). Wehrlos, doch im Gehorsam gegenüber seinem Herrn und Gott, starb er (Philipper 2,8) und erhielt sein Grab in unmittelbarer Nähe der Kreuzigungsstätte bei den Gottlosen, die vor und mit ihm gekreuzigt wurden, als einer, der stellvertre-

tend die Sünden aller Menschen trug, aber doch bei einem Reichen (Matthäus 27,60), da er selbst kein einziges Gesetz übertreten hatte. Jesus starb eben nicht aufgrund irgendeiner eigenen Schuld, sondern weil er die Strafe für die Sünden seines (menschlichen) Volkes, sowohl der Juden als auch der Heiden, trug.

Sein Lohn: Der Messias wird auferstehen und reich belohnt werden (Jesaja 53,10-12)

Wie Jesaja in der fünften Strophe seines Liedes verdeutlicht, die auf die Auferstehung und die Zukunft des Messias hinweist, wollte der Herr seinen Knecht Jesus Christus auf diese Weise leiden und sterben lassen, damit er so das ein für allemal gültige Opfer für die Sünden der Menschen darbringe (Hebräer 10,14). Danach erstet Jesus auf, er wird weiter leben und für den Herrn weiter erfolgreich wirken. Weil er diese Mühen auf sich genommen hat, weil er sich als der Gerechte zu den Sündern zählen ließ, weil er diesen Weg des Gehorsams seinem Herrn gegenüber bis in den leidvollen Tod gegangen ist, wird der Herr ihn reich belohnen. Er wird viele gerecht sprechen,

deren Sünde er getragen hat und für die er sich zu den Sündern zählen ließ; und er wird der wahre König sein, auf den die anderen Könige und mit ihnen alle Völker aufschauen müssen, denn *er hat die Sünde vieler getragen und ist für die Übertreter eingestanden* (Jesaja 53,12).

Was also zeigt uns Jesajas Lied? Der Knecht des Herrn, Jesus Christus, musste als einfacher Mensch leben, für uns leiden und an unserer Statt sterben, weil dies der einzige Weg war, um uns Menschen von unseren Sünden zu reinigen. Aufgrund dieses Werkes Jesu haben wir „in ihm die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade“ (Epheser 1,7).

Wolfgang Bluedorn

Dr. Wolfgang Bluedorn ist zur Zeit Bibelschullehrer im Fachbereich Altes Testament in Jos, Nigeria. Er ist verheiratet mit Marina, die beiden haben 1 Kind.



BRÜDERGEMEINDE IN ÄTHIOPIEN

Mit Spannung und Erwartung hatten wir uns gemeldet, um einen Teilnehmer des vierten internationalen Treffens der Brüdergemeinden für Mission, IBCM 4 in Wiedenest 2007, in unserer Familie aufzunehmen. „Ihr Gast heißt Mulugeta Ashagre aus Äthiopien.“ Nachdem die freundliche Stimme am Telefon den Namen noch einmal ganz langsam buchstabiert hatte, erlebten wir zusammen eine sehr herzliche und gesegnete Woche. Am Ende stand eine Einladung nach Äthiopien für den Sommer 2008 mit der Bitte, den Philipperbrief und den 1. Timotheusbrief zu unterrichten.

Ein Jahr später kam ich an einem regengrauen Sonntagmorgen in Äthiopien an und musste zunächst einen Schock nach dem anderen verkraften. Nicht nur die kühle Regenzeit in der 2400 m hoch gelegenen Hauptstadt Addis Abeba, sondern noch viel mehr die für mich unglaublichen Zustände von Straßen und Gebäuden, aber besonders die offensichtliche Armut und das soziale Elend vieler, legten sich in ihrer Fremdartigkeit wie eine Depression auf mich. So etwas kannte ich bisher nur theoretisch aus Büchern und Filmen.

In dieser Gemeinde sprach ich wenige Stunden nach meiner Ankunft über Philipper 1,6f: „*Ich bin zuversichtlich, dass der, welcher ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi; wie es für mich recht ist, dass ich dies über euch alle denke, weil ich euch im Herzen habe.*“ Diese Verse öffneten mir die Augen für die Äthiopischen Brüdergemein-

den. In dem Maße, wie ich ihren wertvollen geistlichen Kern sehen konnte, traten die äußerlichen Andersartigkeiten in den Hintergrund. Diese Verse sprechen 1. von einem Anfang, 2. von der Zuversicht der Vollendung auf den Tag Jesu Christi, und 3. von der Begründung dieser Zuversicht.

In diesen drei Schritten möchte ich den Leser teilnehmen lassen, an der Gnade Gottes über den äthiopischen Brüdergemeinden.

1. Der Anfang

Es gibt 85 Hauptsprachen und ebenso viele Volksgruppen in Äthiopien, das früher auch als Abessinien bekannt war. Der Hauptzweig der äthiopischen Volksgruppen ist seit dem Altertum negro-semitischer Herkunft. Jemenitische Stämme haben sich im fruchtbaren und regenreichen äthiopischen Hochland angesiedelt. Der Legende nach wurde Makeda, die Königin Äthiopiens, die auch als Königin von Saba in die Geschichte einging, von Salomo verführt. Sie gebar einen Königssohn, Menelik, der später von Salomo selbst zum König Äthiopiens geweiht wurde. Bei dieser Gelegenheit entführt Menelik mit seinen Freunden als Vergeltung für die Entehrung seiner Mutter die Bundeslade in seine Heimat, wo ihre Nachbildungen heute regelmäßig von der landestypischen koptischen Kirche zur Schau gestellt werden. Diese Freunde des Königssohns sorgten in jüngster Vergangenheit noch einmal für Aufsehen, indem sie

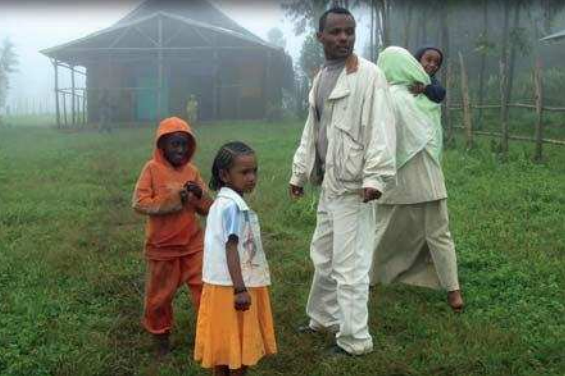
als die „Schwarzen Juden“, auch Falascha genannt, in einer spannenden Nacht- und Nebelaktion als komplette Volksgruppe nach Israel zurückkehrten. Auf diesem Hintergrund erklärt sich die lange judenchristliche Tradition Äthiopiens, die sich bis heute in Sprache und Gebräuchen widerspiegelt, auch wenn das Land gegenwärtig je zur Hälfte moslemisch und christlich ist.

Etwa um 1950 kamen ein Bruder John und das Ehepaar Flynn als Missionare irischer Brüdergemeinden nach Äthiopien. Aber bereits 1974 wurden sie innerhalb von 24 Stunden des Landes verwiesen und ließen die beiden von ihnen gegründeten Brüdergemeinden zurück. Vorausgegangen war ein Militärputsch, in dem der teilweise als Löwe von Juda und Messias verehrte Kaiser, Haile Selassie, abgesetzt und der Sozialismus verkündigt worden war. Die jungen Gläubigen lernten jetzt auch Gefängnisse von innen kennen. Unter ihnen war auch zweimal der damals jugendliche Mulugeta Ashagre.

2. Von der Zuversicht der Vollendung auf den Tag Jesu Christi

Wie hat Jesus die äthiopische Brüdergemeinde auf dem Weg zur Vollendung weitergeführt? Wie hat sich der Verlust der Leitung durch die Gründermissionare und die für die nächsten Jahre eingeschränkte Versammlungsfreiheit unter der sozialistischen Regierung ausgewirkt? Die beiden Gemeinden haben sich selber organisiert

ÄTHIOPIEN



und ihre eigene Verantwortung übernommen. Es gibt heute 112 Brüdergemeinden in Äthiopien mit über 10.000 Gläubigen und 135 vollzeitlichen Mitarbeitern, die von ihren eigenen Gemeinden getragen werden. Die Leitung geschieht nach dem Prinzip der Ältestenschaft. Es gibt ein überregionales Leitungsteam von teilweise international geschulten Mitarbeitern. Die Schwerpunkte der Leitung liegen in den Bereichen persönlicher Ermutigung der Gemeinden, sowie Koordination von Finanzen, Evangelisation und biblischer Schulung. Ein besonderer Blick gilt der Jugendarbeit, da 80 Prozent der Gemeindeglieder unter 35 Jahren alt sind. Auffällig ist zum einen das intensive evangelistische Anliegen. Besonders die jungen Leute treffen sich zu Gebet und Fasten, bevor man gemeinsam in ein Dorf reist, um dort zu evangelisieren. Es entstehen kleine Kreise von Gläubigen, die bald einen vollzeitlichen Evangelisten finanzieren und Gemeinde gründen. Auch die einzelnen Gläubigen bringen ständig Verwandte und Nachbarn mit, so dass die Gemeinden wachsen. Auf der Leitungsebene entstehen Pläne zur Evangelisation in den vielen noch unerreichten Volksgruppen, was in starken koptischen oder überwiegend moslemischen Gebieten mit teilweise blutigem Widerstand verbunden ist. Auch in diesem Jahr sind wieder Gläubige getötet oder an Händen und Fingern verstümmelt worden.

Zum andern ist die Musik ähnlich wie in der dynamischen Gründungsphase der deutschen Brüderbewegung ein hervorstechendes Element. Die äthiopischen Gemeinden haben nicht immer zur Freude der irischen Gründungsmissionare inzwischen ihr eigenes Liedgut und ihren eigenen Stil entwickelt. Es wird viel von ganzem Herzen gesungen und gebetet.

Ein Anliegen der Gesamtleitung innerhalb dieser Erweckungszeit in einigen Volksgruppen ist, dass die Klasse nicht auf Kosten der Masse verloren geht. Diese geistliche Qualität wird aber Gott sei Dank nicht in ermüdenden Flügelkämpfen und internen Fragen der korrekten Gottesdienstordnung gesucht, sondern in den beiden Hauptanliegen der Brüderbewegung von zentraler biblischer Lehre und Evangelisation.

Ab diesem Sommer haben die Brüdergemeinden ihre erste christliche Schule gegründet, um auch auf diese Weise nachhaltig ihre Gesellschaft zu prägen, denn die Globalisierung und ein steigender westlicher Einfluss macht auch vor diesen Gemeinden nicht Halt. Die ganze Gesellschaft scheint sich in einer Umbruchphase zu befinden.

3. Von der Begründung dieser Zuversicht

Paulus begründet seine Zuversicht der Vollendung der Gemeinde in Philippi mit seiner herzlichen Verbundenheit mit ihnen: „... weil ich euch im Herzen habe“. Die Stärke der äthiopischen Gemeinden ist die Fähigkeit zur Gemeinschaft. So sucht die Gemeindeleitung immer nach Wegen, um Menschen zusammenzubringen, statt nach Gründen zur Abgrenzung. Man arbeitet gerne mit anderen, auch mit Ausländern zusammen. Im Gegensatz zu manchen anderen afrikanischen Gemeindebewegungen haben sich die äthiopischen Brüdergemeinden selbstständig entwickelt und stehen theologisch und finanziell auf eigenen Füßen. Das sogenannte Problem der Dependency als Abhängigkeit vom Westen besteht hier nicht. Auf diese Weise kann der Heilige Geist die einheimischen Gemeinden entsprechend ihrer kulturellen Stärken und Eigenarten viel besser als sein Werkzeug zur Ehre Jesus innerhalb ihres eigenen Volkes gebrauchen. Die sonst so verbreitete Bremswirkung durch kulturelle und gemeindespezifische Überfremdung bleibt hoffentlich auch in Zukunft außen vor. Gerade hier liegt die Basis zu gegenseitig befruchtender Gemeinschaft.

Klaus Stemmler

Klaus Stemmler, verheiratet, vier Kinder. Examinierter Altenpfleger. Studium der Theologie bei WDL in den USA und an der STH in Basel. Tätigkeit als Pfleger in einer gerontopsychiatrischen Einrichtung. Daneben überregionale Dienste im In- und Ausland.

